

ge|halt|voll

alltäglich – verbindend – außergewöhnlich



Die Dreifache Bekehrung



12.1|2024



Hier geht es zum Buch



Editorial

In bestimmten christlichen Kreisen ist das Wort „Bekehrung“ ein vielgebrauchter Begriff, in vielen anderen dagegen nicht, wird vielleicht sogar vermieden, weil zu belastet. In nicht christlichen Kreisen klingt er unbekannt, verstaubt oder wird rein intellektuell verstanden.

Ich stimme mit Alexander Garth überein, der davon überzeugt ist, dass die Kirchen in unserem Lande, egal welche, heute genau diesen Begriff bzw. das, was er meint, wieder in den Mittelpunkt rücken sollten.

So will diese **ge|halt|voll**-Ausgabe (wieder) zur Bekehrung bekehren, diese „entlasten“, bekanntmachen, entstauben und ganzheitlich präsentieren.

Und warum „dreifache Bekehrung“? Wenn man Google befragt, dann findet man zu einer dreifachen Bekehrung nur Spuren von Alexander Garth und Werner May.

Doch als mir diese Sicht vor vielen Jahren irgendwo in einer Predigt oder Lehre begegnet ist, war ich sofort angesprochen und mein Horizont, Bekehrung zu leben, erweiterte sich. In

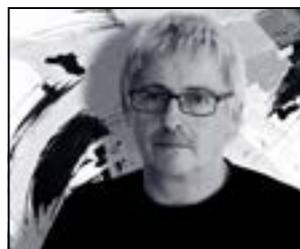
meinem Buch „Näher.Schöner.Weiter.“ gehe ich in Kapitel 5 darauf ein und das Gesamtthema des Buches, dass sich unser Glaube im Laufe der Jahre verändert, bildet den Hintergrund für diese **ge|halt|voll**-Ausgabe.

Aber jetzt auf zur dreifachen Bekehrung!

Werner May,
Herausgeber



Hennry Wirth,
Creative Director



Bisherige Ausgaben mit ge|halt|**vollen** Themen: www.gehaltvoll-magazin.de



Gebrauchsanweisung:

Ein interaktives e-Magazin zu lesen,
mag ungewohnt sein:

Hilfreiche Tipps (vergrößern, aus-
drucken...) finden Sie hier 

So bestellen Sie eine Printausgabe 

Werden Sie ge|halt|**voll** Abonnent 



Willkommen zum ge|halt|voll Magazin

Klicken Sie auf das jeweilige Titelbild der bisherigen Ausgaben hier weiter unten und Sie können mit dem Lesen, Staunen, Durchblättern des kostenlosen eMagazins beginnen.

Gehalten + Halten = Gehaltvoll, das ist der Gedanke hinter diesem Titel und auch der Leitfaden für den Aufbau dieses Magazins.

Zu allen drei Leitbegriffen finden Sie Beiträge unterschiedlichster Art aus dem jahrzehntelangen Erfahrungsbereich Christlicher Psychologie.

Lassen Sie sich von interaktiven und inspirierenden Ideen auf einem gehaltvollen Weg überraschen, der gleichzeitig **alltäglich, verbindend und außergewöhnlich** sein kann.

Gehaltvolle Inspiration wünschen wir!



Dezember 2023

11.3 Innere Schwüre

[PDF 11.3 Innere Schwüre](#)



August 2023

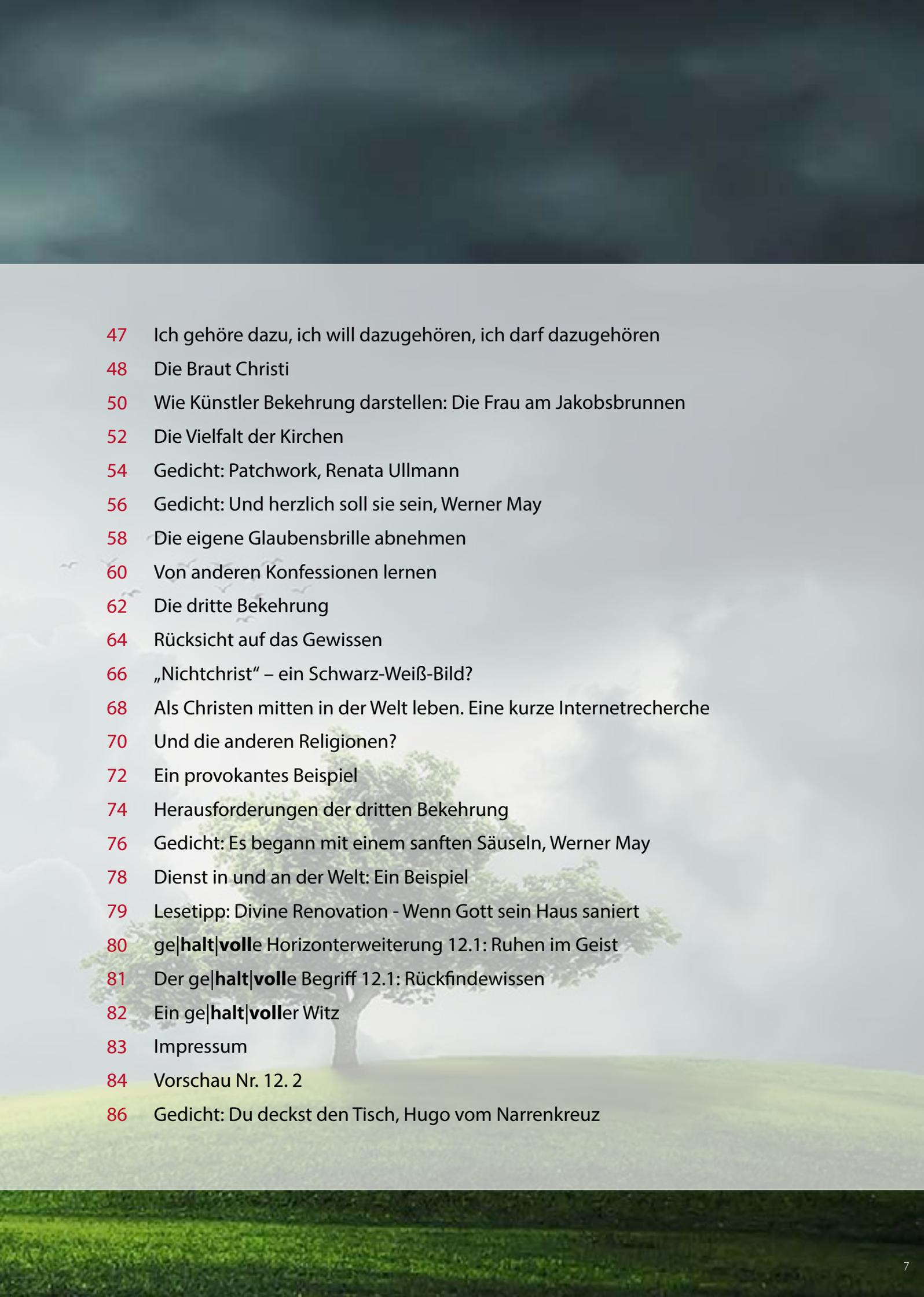
11.2 Begegnungen als Einladung zum Tanz wahrnehmen

[PDF 11.2 Begegnungen als Einladung zum Tanz wahrnehmen](#)

ge|halt|voll

Inhalt Nr. 12.1

- 3 Editorial
- 4 Gebrauchsanweisung
- 6 Inhalt
- 10 Bekehrung? Was ist das eigentlich?
- 12 Christliche Bekehrung
- 14 Fehlformen der Bekehrung
- 16 Wie Künstler Bekehrung darstellen: New Man in Christ
- 18 Die dreifache Bekehrung?
- 20 ge|halt|voll im Gespräch mit Alexander Garth
- 22 Braucht die dreifache Bekehrung die richtige Reihenfolge?
- 24 Gedicht: Gottvertrauen, Werner May
- 26 Ich bin nicht mehr der gleiche Mensch, ich bin nicht mehr der gleiche Christ.
- 28 Bist du heute noch der gleiche Christ wie vor 20 Jahren: Charly antwortet.
- 30 Babys, Kinder, Jünglinge und Väter, Mütter, Eltern
- 32 Die erste Bekehrung
- 33 Jedes Zimmer, incl. Schlüssel
- 34 Wodurch hast du dich bekehrt? Eine Befragung
- 36 Vom „Glauben an Gott“ zum „Gott glauben“
- 38 Geistliche Karriere?
- 41 Ein besonderer Aspekt der ersten Bekehrung: Die Trinität
- 42 Der große Unbekannte: der Heilige Geist
- 44 Bist du heute noch der gleiche Christ wie vor 20 Jahren: Christine antwortet.
- 46 Die zweite Bekehrung

- 
- 47 Ich gehöre dazu, ich will dazugehören, ich darf dazugehören
- 48 Die Braut Christi
- 50 Wie Künstler Bekehrung darstellen: Die Frau am Jakobsbrunnen
- 52 Die Vielfalt der Kirchen
- 54 Gedicht: Patchwork, Renata Ullmann
- 56 Gedicht: Und herzlich soll sie sein, Werner May
- 58 Die eigene Glaubensbrille abnehmen
- 60 Von anderen Konfessionen lernen
- 62 Die dritte Bekehrung
- 64 Rücksicht auf das Gewissen
- 66 „Nichtchrist“ – ein Schwarz-Weiß-Bild?
- 68 Als Christen mitten in der Welt leben. Eine kurze Internetrecherche
- 70 Und die anderen Religionen?
- 72 Ein provokantes Beispiel
- 74 Herausforderungen der dritten Bekehrung
- 76 Gedicht: Es begann mit einem sanften Säuseln, Werner May
- 78 Dienst in und an der Welt: Ein Beispiel
- 79 Lesetipp: Divine Renovation - Wenn Gott sein Haus saniert
- 80 ge|halt|volle Horizonterweiterung 12.1: Ruhen im Geist
- 81 Der ge|halt|volle Begriff 12.1: Rückfindewissen
- 82 Ein ge|halt|voller Witz
- 83 Impressum
- 84 Vorschau Nr. 12. 2
- 86 Gedicht: Du deckst den Tisch, Hugo vom Narrenkreuz



12.1

Die dreifache Bekehrung



*"Ich bin der Weg, die Wahrheit
und das Leben."*

Joh. 14,6



Bekehrung? Was ist das eigentlich?

Bekehrung bezeichnet eine grundlegende Veränderung der Überzeugungen und/oder des Verhaltens eines Menschen.

- Im Christentum versteht man unter Bekehrung oft die Entscheidung für Jesus Christus. Dies beinhaltet die Erkenntnis, dass man ein Sünder ist und dass Jesus am Kreuz für die Sünden der Welt gestorben ist. Bekehrte Menschen glauben, dass ihnen durch den Glauben an Jesus Christus ihre Sünden vergeben sind und sie ein neues Leben mit Gott führen können.

- Im Islam bedeutet Bekehrung die Umkehr von der Sünde und die Hinwendung zu Gott.

- Im Judentum bedeutet Bekehrung die Rückkehr zu Gott und die Einhaltung der jüdischen Gebote.

- Weitere Bekehrungsformen:
 - Ethische Bekehrung: Die ethische Bekehrung bezeichnet den Wandel von einem unmoralischen oder unethischen Verhalten zu einem moralischen und ethischen Verhalten.
 - Lebensstil-Bekehrung: Die Lebensstil-Bekehrung bezeichnet den Wandel von einem bestimmten Lebensstil zu einem anderen, z. B. von einem hedonistischen zu einem spirituellen Lebensstil oder von Gleichgültigkeit zu entschiedenem Umweltbewusstsein.

Die Bekehrung zu Jesus Christus kann verschiedene Gründe haben, z. B. durch eine persönliche Erfahrung mit Gott, durch die Lektüre der Bibel oder durch die Begegnung mit anderen Christen angestoßen sein. Sie kann auch ein Prozess sein, der über einen längeren Zeitraum andauert.

Sieben sichere Zeichen für eine christliche Bekehrung:



Die Lebensübergabe

Lebensübergabe nennt man die Entscheidung eines Menschen, sein Leben Gott zu übergeben. Dies beinhaltet die Anerkennung, dass Gott der Schöpfer und Herr des Universums ist und dass der Mensch von ihm abhängig ist. Lebensübergabe bedeutet auch, sich von Gott führen und leiten zu lassen und seinen Willen zu tun. Einige Menschen erleben sie als eine spontane, emotionale Erfahrung, andere als einen langsamen, schrittweisen Prozess.

Christliche

Zu einer Entscheidung für Jesus gehören die folgenden Elemente:

- Die Erkenntnis, dass man ein Sünder ist.
- Die Überzeugung, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist und dass er am Kreuz für die Sünden der Welt gestorben ist.
- Der Glaube, dass Jesus Christus einem seine Sünden vergeben hat.
- Die Bereitschaft, sein Leben Jesus Christus zu übergeben und ihm zu folgen. Diese Entscheidung soll aus freiem Willen und Überzeugung getroffen werden.

Die Umkehr

Die Umkehr ist ein Prozess, bei dem sich eine Person von ihrem bisherigen Leben ab- und Gott zuwendet. Sie ist die Abkehr vom bisherigen Lebensstil und den bisherigen Wertvorstellungen.

Die Saulusbekehrung

Die Saulusbekehrung ist ein Beispiel dafür, dass Gott auch Menschen verändern kann, die sich ihm widersetzen. Sie zeigt, dass Gott einem Menschen die Möglichkeit geben kann, sich zu bekehren und ein neues Leben zu beginnen, indem er ihm in besonderer Weise begegnet, ähnlich auffällig wie dem späteren Apostel Paulus.

Bekehrung

Die Tauferneuerung

Die Tauferneuerung ist ein Ausdruck der Treue zum eigenen Glauben und zur christlichen Gemeinschaft. Die (meist als Kinder) Getauften werden dabei eingeladen, ihr Taufversprechen zum ersten Mal selbst auszusprechen oder zu wiederholen und so zu erneuern. Dieses Versprechen beinhaltet in der Regel das apostolische Glaubensbekenntnis. Eine Tauferneuerung kann in verschiedenen Formen erfolgen, im Rahmen eines Gottesdienstes, in dem alle dazu aufgefordert sind, oder als Bekenntnis eines Einzelnen, der damit ganz bewusst sein Ja zum Getauftsein ausdrückt, als Entscheidung mit allen Konsequenzen.



Fehlformen der Bekehrung

Angstbekehrung

Unter einer Angstbekehrung versteht man eine Bekehrung zum christlichen Glauben, die aus Angst vor der Hölle erfolgt. Die Person, die sich bekehrt, glaubt, dass sie nach dem Tod in die Hölle kommt, wenn sie nicht an Jesus Christus glaubt und sich ihm unterwirft. Sie bekehrt sich also aus Angst vor dem ewigen Gericht und der Strafe Gottes. Angstbekehrungen führen nicht immer zu einem tiefen und nachhaltigen Glauben. Die Person, die sich bekehrt, kann sich nach einiger Zeit, wenn die Angst abnimmt, wieder vom Glauben abwenden. In der Psychologie wird Angstbekehrung auch als "Flucht vor der Angst" bezeichnet. Angstbekehrung kann aber auch ein erster Schritt auf dem Weg zu einem tieferen Glauben sein. Wenn die Person, die sich bekehrt, sich weiter mit dem christlichen Glauben auseinandersetzt, kann sie zu einem tieferen Verständnis und einer stärkeren Bindung an Gott finden.

Gewaltbekehrung

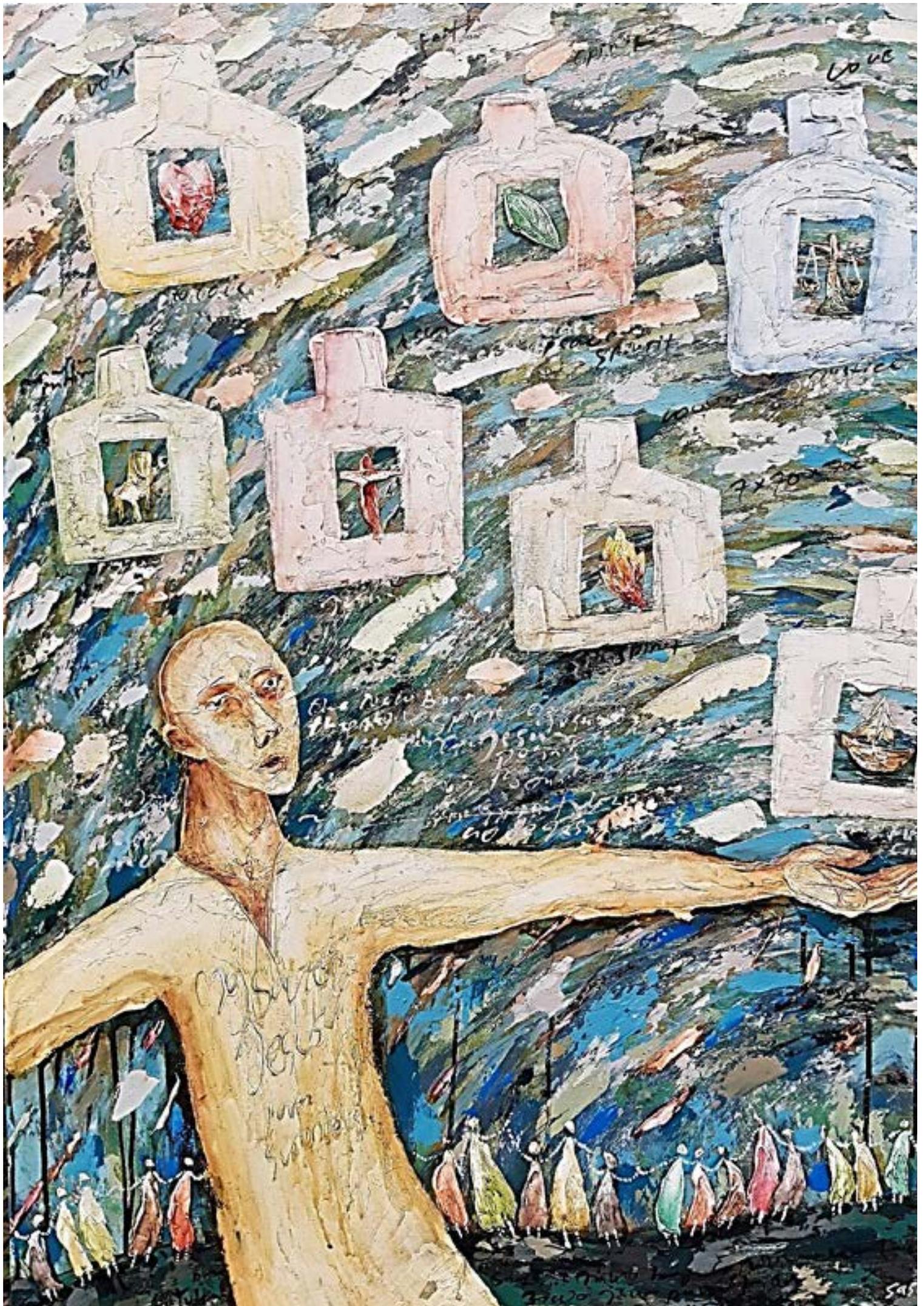
Unter einer Gewaltbekehrung versteht man eine Bekehrung, bei der jemand durch physische Gewalt, psychische Gewalt oder Drohungen mit Gewalt zu einer anderen Religion oder Weltanschauung gezwungen wird. Gewaltbekehrung

kann von Staaten, politischen Gruppen oder religiösen Organisationen durchgeführt werden. Beispiele aus der Geschichte sind die Zwangskonversion von Juden zum Christentum im Mittelalter, die Zwangskonversion von Muslimen zum Christentum während der Reconquista in Spanien oder die Zwangskonversion von Indigenen zum Christentum während der Kolonialzeit. Auch heute werden religiöse Minderheiten unter Druck gesetzt, etwa in Pakistan, Indien oder Nigeria oder in Europa durch radikalisierte Islamisten. Gewaltbekehrung ist ein schwerwiegendes Menschenrechtsverbrechen, das unbedingt bekämpft werden muss.

„Scheinheiligen-Bekehrung“

Diese Fehlform der Bekehrung hat zwei Aspekte: Die Verdrängung von Problemen oder die Suche nach gesellschaftlichem bzw. sozialem Gewinn. Im ersten Fall wird die Bekehrung als ein Weg gesehen, um unangenehme Gefühle oder Gedanken zu verdrängen und sich nicht mit seinen eigenen Problemen auseinanderzusetzen.

Im zweiten Fall geht es um den Gewinn, zu einer bestimmten Gruppe zu gehören, weil mir dies z.B. berufliche Perspektiven eröffnet und gewinnbringende Beziehungen verschafft.



Wie **KÜNSTLER** Bekehrung

darstellen **New Man in Christ** von Wisnu Sasongko (Indonesien)

Wisnu Sasongko, geb. 12. März 1975 in Jakarta, lebt derzeit in Kab. Bogor / Indonesien.

„New Man in Christ“ wurde extra für diese ge|halt|voll-Ausgabe geschaffen. Danke!

Wisnu schreibt zu „New Man in Christ“:

„Seitdem ich mein Herz für Jesus öffne, bin ich ein neuer Mensch geworden, der in Ihm lebt und den Er durch Seine Worte und auch seinen Geist führt, den Er Tag für Tag erneuert.

Der Mensch in Christus ist wie ein Krug, der innen leer ist und nur in der Bekehrung durch den Geist lebt, wächst im Glauben, liebt, Gemeinschaft teilt, Gerechtigkeit anstrebt und immer dazu aufruft, Frieden in dieser Welt zu schaffen.“

Wisnu studierte Kunst, ab 1995 am SMSR Yogyakarta, dann weiter an der Fakultät für Bildende Künste, ISI Yogyakarta, und schloss sein religiös-kulturelles Studium an der IRB Univ. Sanata Dharma im Jahr 2010 ab.

Wisnu Sasongko hatte bis heute mehrere Einzel- und Gruppenausstellungen in verschiedenen Städten in Indonesien (Jogjakarta, Jakarta, Tangerang und Bali) und internationale Ausstellungen in Aachen (Deutschland), Kanada, Iowa, New Haven, Boston und New York in den USA, Basel (Schweiz) und Kuala Lumpur (Malaysia) in den Jahren 2003 bis 2012. Derzeit unterrichtet Wisnu als Gastdozent an der SOD UPH Karawaci und als Kunst- und Kulturlehrer an weiterführenden Schulen.

New Man In Christ (Reflection on conversion), Wisnu Sasongko, 2024, Medium: Acrylic on canvas, Size: 80x100 cm Das Originalbild kostet 1200 USD + Versandkosten. Es kann ebenso als Posterdruck DIN A2 bei info@gehaltvoll-magazin.de bestellt werden. Preis ohne Versandkosten 20.- Euro.

Zu Wisnus Blog:





Die dreifache
Bekehrung?



Die dreifache Bekehrung

Gemeint ist damit:

- 1.) Die Bekehrung zu Jesus Christus,
- 2.) Die Bekehrung zur Gemeinde, Kirche oder zum Leib Christi, und schließlich
- 3.) Die Bekehrung zur Welt, verstanden als eine Verbundenheit mit allen Menschen, ob Christen oder Nichtchristen, und zur Schöpfung.

Wer diese Form der dreifachen Bekehrungen das erste Mal erwähnt hat, lässt sich schwer feststellen.

Der Theologe Lorenz Hein hat in „Erneuerung in Kirche und Gesellschaft, Heft 14, 1983, 17-19“ einen Beitrag geschrieben: „Zinzendorf und die drei Bekehrungen des Christen“ und beschreibt dort Zinzendorfs Leben anhand der Bekehrung zu Christus, zur Kirche und zur Welt.

Stammt der Begriff also von Zinzendorf oder doch mehr von Lorenz Hein (1929-2014)?

Wer ist Zinzendorf?



Zur Info:

Andere Bedeutung des Begriffs „Die dreifache Bekehrung“

Augustinus von Hippo (354-430) beschreibt in seinem Werk "De Trinitate" (Über die Trinität) drei Stufen der Bekehrung:

- **Intellektuelle Bekehrung:** Diese Stufe ist die Erkenntnis Gottes und seiner Offenbarung.
- **Sittliche Bekehrung:** Diese Stufe ist die Abkehr vom Bösen und die Hinwendung zum Guten.
- **Religiöse Bekehrung:** Diese Stufe ist die Annahme des christlichen Glaubens und die Aufnahme in die christliche Gemeinschaft.

In der deutschsprachigen Theologie wurde der Begriff der dreifachen Bekehrung insbesondere von Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. aufgegriffen und weiterentwickelt. In seinem Werk "Zur Mitte der Theologie" (1967) beschreibt er die drei Stufen der Bekehrung als "Intellektuelle Umkehr", "Moralische Umkehr" und "Religiöse Umkehr". (Quelle: Eigene Internetrecherche)

ge|halt|voll: im Gespräch mit Alexander Garth



»Die Kirchen müssen eine kontextuale Konversionstheologie entwickeln. Die Fragen „Wie wird man Christ? Wie bleibt man Christ?“ werden zentral. Konversion bedeutet eine dreifache Bekehrung: Erstens zu Jesus als dem Heiland der Welt, zweitens zur Kirche als Gottes Instrument, der Welt das Evangelium in Wort und Tat zu bringen, und drittens Bekehrung zur Welt, um darin zum Segen für Mensch und Schöpfung und zur Freude des Himmels zu wirken. «
(Aus: Alexander Garth, Menschen gewinnen oder untergehen, in Geistes Gegenwartig, 4, 2021, Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche; S.12)

ge|halt|voll: Alexander, warum schreibst du, u.a. auch in deinem Buch *„Untergehen oder Umkehren. Warum der christliche Glaube seine beste Zeit noch vor sich hat. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2021“*, dass die dreifache Bekehrung von Bedeutung für die Zukunft der Kirche ist? Was denkst du dir dazu?

Über Europa, besonders über Deutschland, läuft eine Säkularisierungswelle, die alles mit sich fortzureißen droht, was nicht im Glauben an Christus verankert ist. Wir kommen aus einem staatskirchlichen Erbe. Hauptkennzeichen dieses Volkskirchenmodells ist, dass alle (mit Ausnahme der Juden) zur Kirche gehörten. Wir leben nun in einer liberalen Gesellschaft, in der die Menschen Religion frei wählen. Menschen, die mit dem christlichen Glauben nichts anfangen können, verlassen in Scharen die Kirchen. Die Kirchen stehen nun vor der Aufgabe, etwas zu lernen, was sie in der Vergangenheit nicht wirklich nötig hatten, weil alle irgendwie dazugehörten, nämlich Menschen, die der Kirche fernstehen, für den Glauben zu gewinnen. Mit einem Wort: die Kirchen müssen missionarisch werden. Das Thema Konversion (Bekehrung) wird zur zentralen Aufgabe für die Kirche der Zukunft. Deutschland ist ein Missionsland. Ein Missionsland braucht eine Missionskirche. Das bedeutet eine Wiederentdeckung von Konversion und ihrer drei Dimensionen: 1) Bekehrung zu Jesus als dem Heiland der Welt, 2) zur Kirche als Gottes Instrument und 3) zur Welt als Aufgabenfeld der Kirche. (Wobei ich Kirche lieber ersetzen würde durch z. B. den Begriff „Familie Gottes“.)

Die dreifache Bekehrung ruft in eine Balance, die weitet, sichert und vertieft.

ge|halt|voll: Wie meinst du das, „Balance“?

Es gibt ungesunden Glauben. Es gibt eigenartige Christen.

Meistens liegt es daran, dass sie nicht in Balance leben.

Erstens: Da gibt es die, die sich zu Christus bekehrt haben, aber sie bleiben mit ihrem Glauben allein. Keine Gemeinde ist ihnen gut genug: zu wenig fromm, zu viel komplizierte Leute, die Musik passt nicht, der Pfarrer ist zu weltlich. Das, was Bekehrung meint, muss aus der evangelikalen Engführung („ich und mein Jesus“) herausgeführt werden.

Die zweite Gruppe sind die Leute, die sich zur Kirche bekehrt haben und ihr dienen wollen. Aber sie haben kaum eine Christusbeziehung. Die Dimension des Gebetes kennen sie nur als kirchliches Ritual im Gottesdienst. Ihr Thema ist die Kirche. Wenn sie vom Glauben reden, reden sie von der Kirche. Was du von Jesus hältst, ob er tatsächlich der Heiland der Welt ist, ist eigentlich nicht wichtig. Hauptsache man ist Kirchenmitglied. Diese Gruppe steht in der Gefahr, statt Christus sich selbst zu verkündigen, wie toll und wichtig Kirche ist. Man nennt das Ekklesiozentrismus.

Zur dritten Gruppe gehören Christen, die sich dafür engagieren, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Natürlich ist es auch eine Aufgabe der Kirche, sich um Obdachlose zu kümmern, sich gegen Klimawandel einzusetzen, für Menschenrechte zu demonstrieren... Sie reduzieren aber den Glauben auf seine soziale Dimension. Christentum ist praktische Nächstenliebe und Weltverantwortung. Allein das ist wichtig. Jesus ist ein Sozialrevolutionär und frommer Sozialarbeiter. Die Kirche

ist nur als Sozialagentur interessant. Sie wird zu einer Art christlichen NGO. Erlösung wird rein diesseitig verstanden als Befreiung von sozialer und politischer Ungerechtigkeit. Wahres Christsein erweist sich durch soziales und politisches Engagement. Auch diese Gruppe erliegt der Gefahr einer Reduktion des Glaubens auf eine Dimension.

Gesunder Glaube lebt in der Balance der Hingabe an Christus, an die Kirche und an die Welt. Fundamentale Kennzeichen des Christseins sind 1) der Ruf in die Nachfolge Christi, 2) die Kirche als geistliches Zuhause und Operationsbasis und 3) die Welt als Aufgabefeld, um das Christusheil in Wort und Tat (Martyria und Diakonia) zu bezeugen und zu gestalten.

ge|halt|voll: Wie sah oder sieht diese dreifache Bekehrung bei dir ganz persönlich, in deinem eigenen geistlichen Leben aus?

Ich bin in der DDR in einem liberal-protestantischen Elternhaus aufgewachsen. Gelegentlicher Gottesdienstbesuch gehörte irgendwie dazu. Doch wusste man sich mit der Kirche verbunden als Ort der Freiheit und des Glaubens in einem diktatorischen Staat, in dem der Atheismus Staatsdoktrin war.

Der Durchbruch zum lebendigen Glauben geschah nach einem Gottesdienst unseres Jugendpfarrers Klaus Vogt. Er öffnete mir die Augen für die Kernbotschaft: Jesus lebt! Er ist auferstanden. Ich war damals 17 Jahre alt. Klaus Vogt führte mich zur Bekehrung zu Jesus und zur Erfahrung der

Liebe Christi. Er betete mit mir und lehrte mich die ersten Schritte im Glauben. Von Anfang an war für mich klar, dass zum Glauben an Jesus das Engagement in Kirche und Gesellschaft gehört. Ich wusste noch nichts von einer dreifachen Bekehrung. Wir haben es damals in der Christlichen Jugendarbeit schlicht gelebt.

ge|halt|voll: Danke, Alexander, was ist dir noch wichtig zu unserem Thema?

Die beiden Großkirchen in unserem Land haben die Wiederentdeckung von Mission als Hauptaufgabe vor sich, wenn sie nicht in der Bedeutungslosigkeit verschwinden wollen. Das bedeutet eine Neuformatierung ihres Betriebssystems und ihrer Theologie. Christentum ist original eine Bewegung der Hingabe an Christus, der uns ruft und ausrüstet, zur Freude Gottes und zum Segen für die Welt zu leben.

Wer Alexander persönlich erleben will, herzliche Einladung zu dieser Freizeit.



Alexander Garth (1958), evangelischer Pfarrer, Publizist, Autor, ist in Sachsen aufgewachsen.

Hier mehr über Alexander



Braucht die dreifache Bekehrung die richtige Reihenfolge?

Zunächst die Bekehrung zu Jesus Christus, dann die Bekehrung zur Gemeinde/Kirche und danach die Bekehrung zur Welt.

Die zweite und dritte Bekehrung setzen selbstverständlich die erste, die Bekehrung zu Jesus Christus, voraus, sonst würde ich mich nicht als Christ bezeichnen, egal ob ich einen Gottesdienst besuche oder mich engagiere.

Meiner Meinung nach sollte der dritten Bekehrung die zweite vorausgehen. Denn die Angst ist berechtigt, dass wir ohne geistliche Gemeinschaft, und das meint ja Kirche, in der Gefahr stehen, dass die Kontakte zu Nichtchristen uns vom Glaubensweg abbringen können.



Gottvertrauen

Dass ich Gott so vertrauen kann,
dass jedes Wasser mich trägt,
dass meine Netze immer gefüllt,
ob in der Wüste oder im Meer,
dass ich nicht stolpere,
weder über ein Sandkorn
noch über meine Feinde,
das kann ich nicht von mir erzählen.

Dass mein Notschrei,
meistens in letzter Sekunde,
Gottes Hand bewegt,
dass Sein Name in meinem Mund
Türen öffnet und jeden Sturm lindert,
macht jeden neuen Tag
zu einem vertrauten,
und wo ich auch bin auf dieser Welt,
bin ich nicht alleine.

Werner May



Ich bin nicht mehr *der gleiche Mensch*

Ich bin nicht mehr *der gleiche Christ*

Gerne benutze ich bei Seminaren ein dreifaches Anspiel, um zu zeigen, wie sich im Laufe unseres Glaubenslebens die Wahrnehmung der Gegenwart Gottes in unserem Leben - und das, was wir dafür tun - verändern kann.

Dazu bitte ich eine Person - ich nenne sie hier „Peter“ - Gott „darzustellen“.

Anspiel 1: Die Anfangsjahre unseres Glaubens

Peter steht einfach da. Ich komme auf Peter zu. Wenn ich vor ihm stehe, legt er seine Hand auf meine Schulter. Ich bete still.

Dann gehe ich weg und komme wieder zurück, insgesamt 3x.

Was möchte ich damit demonstrieren?

Tief berührt von der Erfahrung, versöhnt mit Gott zu sein, suchen wir immer wieder das Gebet, die Gemeinschaft mit Gott, seine Nähe, seine Hand liebevoll auf unserer Schulter. Dazwischen gehen wir in unseren Alltag (Beruf, Familie, Freizeit usw.), aber immer wieder - 3x oder öfters am Tag - kommen wir zu ihm zurück.

Anspiel 2: Nach 7-12 Jahren im Glauben

Peter steht wieder da. Ich komme auf ihn zu. Er legt wieder seine Hand auf meine Schulter. Ich bete still – etwas kürzer als bei Anspiel 1 -, dann gehe ich weg.

Im Weggehen halte ich 2-3mal kurz inne und kämpfe mit mir, umzukehren, zurück zu Gottes Nähe. Erst am Ende dieses Anspielteils kehre ich wirklich zurück. Gottes Hand auf meiner Schulter. Mein Gebet.

Was möchte ich damit demonstrieren?

Nach den berührenden Anfangsjahren unserer Nachfolge Jesu – die ich jedem wünsche – holt uns vermehrt der Alltag ein. Ja, ab und zu denken wir daran, dass wir eigentlich beten könnten, aber erst zum Tagesabschlussgebet am Abend kommen wir wieder dazu. Das hat sich im Laufe der Jahre so eingespielt.

Immerhin, wir haben am Tag zweimal eine Gebetsgemeinschaft mit Gott!

Anspiel 3: Gott bleibt bei uns

Peter steht wieder da. Ich komme wieder auf ihn zu. Er legt wieder seine Hand auf meine Schulter. Ich bete still, dann gehe ich wieder weg. Aber dieses Mal geht Peter mit mir, bleibt hinter mir, seine Hand bleibt auf meiner Schulter – wohin ich auch gehe. (Ich gehe kreuz und quer durch den Raum.)

Ab und zu berühre ich seine Hand, streichle sie liebevoll.

Was möchte ich damit demonstrieren?

Schon in den Anfangsjahren und all die Jahre später ist es so: Gott bleibt bei mir, wo ich auch bin! Mir war das nur nicht so bewusst. Ich dachte, ich muss zurück, muss etwas Besonderes tun. Aber nach 15-21 Jahre wachse ich durch die Gnade Gottes immer mehr in sein Geheimnis hinein „Nichts kann mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist.“ (Röm 8, 35-39)

Beitrag aus **ge|halt|voll** 10.3., S.42f





2004 . 2005

2006 . 2007

2008 . 2009

20 10 . 20 10

20 11 . 20 12

20 13 . 20 14

20 15 . 20 16

20 17 . 20 18

20 19 . 20 20

20 21 . 20 22

20 23 . 20 24



Bist du heute noch der gleiche Christ wie vor 20 Jahren:

Charly antwortet //

„Nein, mein Glaube hat sich in diesen 20 Jahren weiterentwickelt. Durch diverse Erfahrungen mit Gemeinden und dort Verantwortlichen wurde mein Bild von den institutionellen Gemeinden wahrlich nicht besser. Jedoch erwies sich Gott inmitten dieser Erfahrungen als der, welcher treu zu mir steht und mich nicht aus billigen Gründen verlässt oder sanktioniert. Auch dann nicht, wenn Glaubensgeschwister mir solches angedroht haben. Gottes Treue und Liebe habe ich immer wieder erfahren und erlebe sie weiterhin so.

Gleichzeitig hat Gott mich auf einen Weg der Versöhnung geführt. Nicht nur zu einer Versöhnung mit den konkreten Menschen, die mich übel behandelt haben. Auch meine Sicht über Christen aus verschiedensten Denominationen

hat Gott Schritt für Schritt verändert. Nicht wenige Begegnungen haben mir geholfen, meine Vorurteile zu erkennen und abzulegen. Weiter hat mir meine neue Position, eben nicht weiter eng in die Aktivitäten von Gemeinden eingebunden zu sein, geholfen, zu erkennen und zu erleben, wo Gottes Schwerpunkte in der Begegnung mit und unter uns liegen. Hier habe ich erkannt, wie viel mehr Gott gelebte Liebe unter uns sucht als gelingende Veranstaltungen. Mir ist dabei auch wieder einmal deutlicher bewusst geworden, welche persönliche Herausforderung es für jeden von uns ist, eben diese Liebe auch zu leben. Programme zu besuchen ist nun einmal deutlich einfacher, als eine gesunde Aufmerksamkeit für die Glaubensgeschwister und deren Bedürfnisse zu haben. Natür-

lich darf es hier auch nicht dabei bleiben, dies allein nur zu sehen. Gottes erfahrbare Liebe zieht uns dazu, dann auch innerhalb des eigenen Rahmens aktiv zu werden. Eben ganz so, wie es Johannes in seinem Brief sehr deutlich formuliert hat.

Sehe ich auf die letzten 20 Jahre zurück, stelle ich bei mir fest, dass ich mir immer mehr Gottes Liebe bewusst geworden bin und meine Haltung gegenüber den Menschen, seien es Glaubensgeschwister oder auch nicht, deutlich erweitert hat.“

Charly (63)

Babys, Kinder, Jünglinge und Väter, Mütter, Eltern



Johannes spricht unterschiedliche Reifestufen an:

Meine lieben Kinder, ich schreibe euch, weil euch eure Sünden um Jesu willen vergeben sind. Väter, ich schreibe euch, weil ihr den kennt, der von allem Anfang an da war. Ihr jungen Leute, ich schreibe euch, weil ihr den Bösen besiegt habt, den Teufel. Lasst es mich noch einmal sagen, Kinder: Ich schreibe euch, weil ihr den Vater kennt. Väter, ich schreibe euch, weil ihr den kennt, der von allem Anfang an da war. Ihr jungen Leute, ich schreibe euch, weil ihr

stark seid; das Wort Gottes ist in euch lebendig und bleibt in euch, und ihr habt den Bösen besiegt.

1. Johannes 2,12-14

Da im Neuen Testament sonst nirgendwo explizit Kinder angesprochen werden, ist zu vermuten, dass diese Anrede auch hier nicht wörtlich gemeint, sondern auf geistliche Wachstumsstufen oder -abschnitte bezogen ist. Im griechischen Grundtext finden wir vier Begriffe: Babys, Kinder, Jünglinge und Väter oder Eltern. Bevor ich ihre Kennzeichen schildere, sind mir vier Punkte wichtig:

- Es geht hier nicht um eine Wertung, dass der eine Abschnitt „besser“ als der andere wäre.
- Es sind immer alle Aspekte gleichzeitig vorhanden, aber mit unterschiedlicher Gewichtung.
- Diese Aufteilung hilft uns, einander zu verstehen, vor allem dort, wo eine Stufe dominiert: Ich bin heute ein anderer Christ als vor fünfundzwanzig Jahren, ich habe heute andere Schwerpunkte.
- Irgendwie spielt dabei die Zeit / das Lebensalter eine Rolle.



Folgende Kennzeichen werden genannt:

Baby, Kleinkind, Säugling (paidion): „weil ihr den Vater kennt“.

Kinder, der Abstammung nach (teknion): „weil euch die Sünden vergeben sind“.

Jünglinge, junge Männer (neaniskos): „weil ihr den Bösen besiegt habt“, „weil ihr stark seid; das Wort Gottes ist in euch lebendig und bleibt in euch“.

Väter, Mütter, Eltern (pateres) „weil ihr den kennt, der von allem Anfang an da war“.

Ich darf glauben, dass Gott ein Vater ist, ich darf glauben, dass mir die Sünden vergeben sind, ich darf glauben, dass ich stark bin, weil das Wort Gottes in mir bleibt, und dass ich den Bösen besiegt habe. Ich darf glauben, dass ich den kenne, der von allem Anfang an da war. All das spielt schon zu Beginn des Glaubenslebens eine Rolle, alles soll weiterhin lebendig und tragend bleiben, aber die Schwerpunkte werden sich verschieben.

Gott als Vater zu erkennen wie der verlorene Sohn und dann inneren

Frieden und versöhnte Beziehungen durch Vergebung zu finden, das waren Highlights des ersten Jahrzehnts. Im Glauben stark zu sein, dominierte wahrscheinlich mein zweites Glaubensjahrzehnt. Stärker geworden ist nun als gereifter Christ das Staunen über die Größe Gottes, der von Anfang an war, der Schöpfer der ganzen Welt, der durch sein Wort alles trägt, der die Liebe ist, ihm gehört vor allem meine Gegenwart und Zukunft. All das sind die großen Glaubenthemen meines Lebens, die sich tagtäglich realisieren wollen und sollen.



Die erste Bekehrung

Ein Nachhausekommen

Bekehrung oder Umkehrerfahrung wird der Einstieg in diese erste Phase meistens genannt, wir werden aufgeweckt, wach über die Wahrheit unseres Lebens und über die Wahrheit Gottes in Jesus Christus.

In dieser ersten Zeit sind Christen ganz unterschiedlich damit beschäftigt, diesen Jesus kennenzulernen und eine persönliche Beziehung zu ihm aufzubauen, gleichgültig, ob wir auf diesen Weg durch ein mehr oder weniger dramatisches Bekehrungserlebnis gekommen sind oder eher kontinuierlich, vielleicht über die Kindheit und Jugendzeit hinweg immer wieder mit „kleineren“ Entscheidungen. Beides sind gleichwertige Wege hinein in einen lebendigen Glauben, aber auf bewusste Entscheidungen kommt es an.

In einer Untersuchung über das Christwerden war eines der Ergebnisse: „Personen, die sich bewusst dafür entschieden, Christen zu sein, waren stärker engagiert ... als diejenigen, die sich nicht bewusst für das Christsein entschieden hatten. Es konnten keine Unterschiede in dem Niveau des Engagements zwischen den Vertretern der beiden Arten von bewusster Entscheidung festgestellt werden – der plötzlichen und der allmählichen.“

Meine Bekehrung fand in der charismatischen Erneuerung der katholischen Kirche statt. Von Bekannten war ich 1978 in Würzburg, wo wir seit einem Jahr wohnten, in einen Gebetskreis

eingeladen worden, der von einem ehemaligen Afrikamissionar geleitet wurde. Was ich dort am ersten Abend beobachten konnte, war völlig neu für mich: freies, selbst formuliertes Gebet, Lobpreis, Berichte von Glaubenserfahrungen und Gebet füreinander. Auch der biblische Impuls des Priesters war in seiner Einfachheit und Lebensnähe neu für mich. Obwohl so vieles neu war, verspürte ich überhaupt keine Widerstände in mir, es war für mich wie ein Nachhausekommen.

In den nächsten Wochen geschah etwas in mir: Mein bisheriges Leben lief vor meinen Augen ab, vor allem alle meine Verfehlungen. Das drückte mich aber nicht nieder, obwohl viele Tränen flossen, denn gleichzeitig war ich von einer Liebe erfüllt, die mich sogar nachts einmal aufweckte, ich verspürte, wie mein ganzer Körper glühte. Es war für mich selbstverständlich, dass ich Ja sagen wollte zu diesem Gott und ihm mein Leben anvertraute.

Begleitende Lektüre klärte mich weiter auf, in welchen Bereich der Christenheit ich eingetreten war, einen Bereich, der mir vorher völlig verborgen gewesen war.

Viele erleben ihre Bekehrung ähnlich wie ich: etwas Neues beginnt, stellt das Bisherige in den Schatten. Eine neue Energie fließt einem zu. Türen und Perspektiven öffnen sich. Einsamkeit wird überwunden. Der Geschmack von echtem Leben, wenn auch nur ansatzweise, mit viel Hoffnung auf mehr, beflügelt. Begeisterte Freude überkommt einen immer wieder.

Hinter dieser Erfahrung steht etwa Folgendes: Ich habe bewusst Ja gesagt zum Evangelium von Jesus Christus. Ja, Gott ist Mensch geworden, hat unter uns Menschen gelebt, wurde gekreuzigt, stellvertretend für unsere Schuld, ist auf-

erstanden von den Toten, ist auf der Erde gegenwärtig durch den Heiligen Geist als Haupt der Gemeinde. Ich warte auf die endgültige Erlösung dieser Welt. Das zu begreifen war ein Werk des Heiligen Geistes. Als Antwort darauf entschied ich mich, dass der Wille Gottes bewusst mein Leben bestimmen darf..

Jedes Zimmer, incl..... Schlüssel.....

Jesus will nicht nur der Herr meines Lebenshauses sein, in dem Sinn, dass ich ihm sozusagen den Haustürschlüssel übergebe, sondern er will auch in jedes Zimmer dieses Hauses seinen frischen Wind bringen. Zimmer für Zimmer aufzuräumen, ist Teil der ersten Bekehrung.

Aber wir werden auch später immer noch neue Zimmer entdecken, wo er noch nicht Herr ist, oder alte, bei denen es vielleicht mal wieder ganz gut ist, nochmals mit Jesus durchzugehen. Es werden immer wieder kleinere oder auch größere Umkehrschritte folgen, weil wir tiefer verstehen, wie unser Herz tickt und wer Gott ist.

Unsere erste Bekehrung führt in vielen Lebensbereichen immer mehr zu einem tieferen Verständnis der Freiheit von der Macht der Sünde, die uns Gott schenken will, und wie diese Freiheit ausgelebt werden soll. Nicht nur im Umgang mit Geld, auch in all den anderen Räumen unseres Lebenshauses ist es notwendig, Einseitigkeiten zu überwinden.

War der Wunsch, nicht zu sündigen, nach unserer ersten Bekehrung vor allem im Sinne von Übertretungssünden gemeint, so wünschen wir uns später zusätzlich, nicht zu sündigen im Sinne von Unterlassungssünden, mehr zu lieben, mehr zu geben, mehr..





*Wodurch
hast
du dich
bekehrt?*

Eine Befragung

Auf meine Einladung an gehalten|voll- Freunde zu dieser Frage "Wodurch hast du dich bekehrt?" haben ca. 150 Personen geantwortet. Sie sollten aus einer vorgegebenen Liste an „Bekehrungsmöglichkeiten“ ankreuzen, was auf sie am meisten zutrifft.

Die statistisch gesehen recht geringe Anzahl der Personen und ihre mir unbekannt unterschiedlichen persönlichen wie gemeindlichen Hintergründe erlauben es nicht, von einer wissenschaftlich relevanten Untersuchung zu sprechen. Dazu kommt noch, dass wir im Rückblick meist sehen, wie unsere Bekehrung letztlich ein Prozess mit mehreren wichtigen Schritten war, auch wenn es entscheidende Augenblicke gegeben hat.

Was lässt sich trotzdem sagen?

Am häufigsten wurden genannt:

- Bei einer evangelistischen Veranstaltung
- Im Rahmen von Kinder- und Jugendarbeit

Etwas weniger:

- Zuhause in der Familie
- Einzelne Personen haben mich daraufhin angesprochen

Einige haben auch einen persönlichen Kurzbericht beigefügt. Zwei davon können Sie hier lesen.

■ Ich habe in einem Gottesdienst unbemerkt vom Rest der Zuhörer auf einer Empore meine Bekehrung erlebt. Ich war damals 27 Jahre alt. (Heute bin ich 61.)

Ich habe erkannt, dass ich in jedem wichtigen Bereich meines Lebens versagt hatte - ich war bis dahin in diesen Bereichen der Manager gewesen oder habe es zugelassen, von Menschen gemanagt zu werden, und ich sah in diesen Bereichen nur Scherben. Das war meine Kapitulation und die Bitte, dass ab diesem Zeitpunkt Gott mein Manager sein soll, ich ordnete mich nun seinem Plan unter.

Das war verbunden mit Tränen und Reue. Ab da begann sich mein Leben zu ändern. Ich war immer noch in der gleichen Ehe, im gleichen Beruf, aber es war ein Frieden da, der erst nur ein wenig zu spüren war, aber immer mehr zunahm. Ich konnte zunehmend nachts besser schlafen. Und Gott führte es so, dass ich in einem völlig neuen Beruf landete, der meinen Begabungen entsprach.

Es änderte sich enorm viel, manches langsam, aber die Ergebnisse sind stabil.

■ Meine Eltern waren keine Christen, über Glauben wurde eher nur gelästert. Als Kind, so im Alter um die 5-6 Jahre alt, habe ich in einer überwältigenden Angstsituation eine wunderschöne (!!!) Stimme gehört „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir“.

In dem Moment wusste ich, das ist Gott.

An ihn habe ich von diesem Moment an geglaubt, aber nichts von Jesus gewusst.

Viele Jahre später ging ich mit einer Freundin in einen Mädchenkreis und habe dort auch von Jesus gehört, aber nicht verstanden, weshalb ich ihn annehmen soll, Gott kannte ich ja schon. Dennoch habe ich mich taufen lassen. Das war mir total wichtig und die Konsequenz aus meinem Glauben.

Beim Lesen der Bibel habe ich verstanden, wie wichtig Jesus doch ist, und habe ihm dann mein Leben gegeben. Gefühlsmäßig hat sich nichts geändert, das war in dem Moment nur Gehorsam.

Als ich einige Zeit später zu Gott sagte, wenn es ihm doch so wichtig ist, dass ich eine Beziehung zu Jesus habe und dass da Liebe zu ihm ist, dann müsste er das in mir irgendwie regeln. Hat er... fast sofort 😊

Vom
„Glauben an Gott“
zum
„Gott glauben“

Viele mehr oder weniger große Schritte der ersten Bekehrung öffnen nicht nur die Türen unseres Lebens für den Willen Gottes, sondern auch für das Vertrauen, dass dieser Wille gut und wahr ist. Gott vertrauen heißt ihm glauben und nicht nur an ihn glauben.

Was heißt das aber, „glauben“?

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1).

Das Meiste in unserem Leben sehen wir nicht, sondern glauben es. Alles, was uns jetzt nicht direkt durch die Sinne gegeben ist und woran wir nicht zweifeln, glauben wir, z.B. dass unser Auto noch in der Garage steht, dass irgendwann heute die Sonne untergeht, dass um 20 Uhr die Tagesschau aktuell zu sehen ist, usw. Wir glauben also viel mehr, als uns bewusst ist. Glauben zu können ist eine Grundbefähigung jedes Menschen.

Dort, wo wir bisher keine Erfahrungen gemacht haben, hat unser Glaube kaum ein Fundament. Wenn eine Person zu mir sagt: „Der Koch in diesem Restaurant kocht hervorragend“, hängt, ob ich es glaube oder unsicher bin, davon ab, wie vertrauenswürdig die Person (in Bezug auf diese Information) für mich ist. Wenn ich das Restaurant selbst ausprobieren kann, kann ich wahrschein-

lich herausfinden, ob die Aussage stimmt, aber vielleicht hat der gute Koch gerade seinen freien Tag? Ganz sicher kann ich mir dann immer noch nicht sein.

Ich glaube dort, wo ich nicht mehr zweifle, obwohl ich es nicht sehe. Glaube hat eine transzendente Wirkung, er „gibt Gott die Hand“. Dazu ein paar Beispiele aus der Bibel:

„Hierauf wandte sich Jesus zu dem Hauptmann und sagte: „Du kannst nach Hause gehen. Was du geglaubt hast, soll geschehen.“ Und zur gleichen Zeit wurde der Diener gesund.“
Matthäus 8,13

„Doch soll der Betreffende seine Bitte in einer Haltung des Vertrauens vorbringen und nicht in der Haltung des Zweiflers; denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die – vom Wind aufgepeitscht – einmal hierhin und dann wieder dorthin getrieben wird. Ein solcher Mensch soll nicht meinen, er werde vom Herrn etwas bekommen.“
Jakobus 1,6-7

„Und wegen ihres Unglaubens tat er (Jesus) dort (in seiner Heimatstadt) nur wenige Wunder.“
Matthäus 13,58

„Wenn es dir möglich ist, sagst du?“, entgegnete Jesus. „Für den, der glaubt, ist alles möglich.“
Markus 9,23

All diese Texte belegen: Es ist nicht unwichtig, ob ich Gott konkret glaube oder nicht. Das beeinflusst nicht nur uns und unser Erleben und Verhalten, sondern wohl auch Gott.

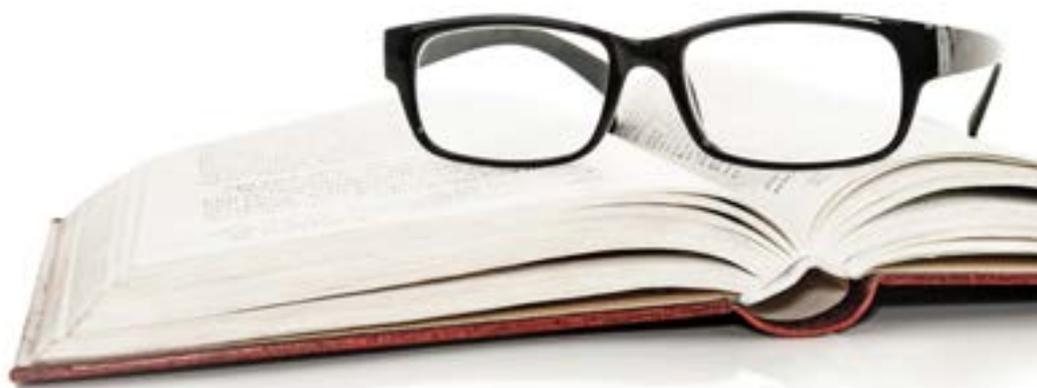
Wenn wir durch die erste Bekehrung vom Unglauben zum Glauben gekommen sind, dann gehört es zu dieser Bekehrung, dass wir uns fragen, ob wir Gott und seinem Wort in unserem gelebten Leben vertrauen können, sodass wir nicht mehr zweifeln. (Immer vorausgesetzt, dass wir sein Wort richtig auslegen und verstehen.)

Das ist nicht leicht, hält aber unsere erste Bekehrung lebenslang aktiv: Kann ich Gott vertrauen?

Kann ich vertrauen, dass dem, der gibt, wieder gegeben wird, dass die eheliche Treue gut und schön ist, dass ich einmal ewig erlöst leben werde, dass Gott meine Gebete erhört, dass ich heute beim Vorstellungsgespräch einen guten Eindruck hinterlasse, weil er mit mir ist, dass ...?

Doch wie komme ich von Zweifel und Unglauben zum Glauben an Gottes Handeln in meinem Leben?

Weiter hier:



Geistliche Karriere?

In Apostelgeschichte 9, 28-31 lesen wir, wie Paulus nach seiner Bekehrung nach Jerusalem kommt, dort wirkt, aber bald weitergeschickt wird. Damit war Paulus wahrscheinlich für über zehn Jahre erst einmal weg von der Bildfläche. Er ist nicht sofort und so einfach von minus 100 auf plus 100 in eine „geistliche Karriere“ eingestiegen. Auch er musste durch Lernprozesse gehen und sich Schritt für Schritt umgestalten lassen zu einem Ebenbild Christi.

„Die Gemeinde in ganz Judäa, Galiläa und Samarien erlebte nun eine Zeit der Ruhe und des Friedens. Die Christen wurden im Glauben gefestigt und lebten in Ehrfurcht vor dem Herrn. Und weil der Heilige Geist ihnen zur Seite stand, wuchs die Gemeinde ständig weiter.“ Apostelgeschichte 9,31

Ich liebe es, zwischen dem Saulusweg und dem Paulusweg zu unterscheiden.

Ich meine mit Saulusweg unsere Bemühungen, wo wir eigenmächtig handeln, wo es uns nicht nur um die Sache Gottes geht, sondern auch um eigenen Gewinn und Ansehen. (Aber Gott benutzt auch diesen Mist unseres Lebens und macht aus Mist Dünger.)

Und der Paulusweg bringt echte Früchte hervor. Hier geht es uns um das Reich Gottes, mit der Überzeugung, dass uns dann alles andere zufallen wird.

Natürlich brauchen wir Christen, die sich mit aller Kraft einsetzen, und Leiterpersönlichkeiten und dürfen auch motiviert sein, selbst eine solche Persönlichkeit zu werden. Doch wir müssen achtsam sein, ob uns nicht vor allem die Wertschätzung oder Popularität reizt, die diese erfahren, und von der wir in unserer eigenen christlichen Nachfolge etwas ergattern möchten.

Sensibilität für die eigene unerlöste Struktur des Herzens ist wertvoll für uns und soll uns immer wieder zum Kreuz Jesu führen, darf uns aber nicht hindern, dass wir uns für das Reich Gottes einsetzen.

Mit anderen Worten, der Stolzfaktor kann nicht vermieden, sollte aber erkannt werden und soll uns nicht abhalten, uns trotzdem für das Reich Gottes einzusetzen.

Demut muss erst entstehen und Stolz soll im Gehen, sprich Tun, ausgehungert werden! Und ich möchte nicht stolz sein, sondern demütig werden.

Wenn ich das will, werde ich im Gehen und Dienen viele Erfahrungen machen, und manche tun auch weh, die den Stolz in meinem Herzen aushungern.

Wir wollen Reben am Weinstock sein, die erfahren, dass sie auch beschnitten werden. Nicht um uns klein zu halten, sondern damit mehr Frucht entsteht.

Glaube ist kein Wellness-Produkt







Dieser Spruch gefällt mir:

Gottes barmherziges Auge sieht nicht auf das, was ich bin oder gewesen bin, sondern auf das, was ich sein möchte.

Ein besonderer Aspekt der ersten Bekehrung:

Die Trinität

„Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“

(Jo 14,16-18)

In diesem Text aus dem Johannesevangelium begegnen wir Jesus, dem Vater und dem Heiligen Geist: der Trinität, den drei Personen des einen Gottes, an den wir glauben. Wie können wir uns diese Trinität vorstellen?

Drei Bilder aus der Geschichte:



1. Die älteste Darstellung der Trinität, die es gibt: drei gleiche Personen nebeneinander unter einem Dach.



2. Der sogenannte Gnadenstuhl: Gott Vater - er verweist auf Jesus am Kreuz - und die Taube, der Heilige Geist.



3. Die Trinität nach Rubljev in Anlehnung an die Geschichte mit den drei Jünglingen im AT: Jeder verweist auf den anderen, alle drei in Beziehung.

Der große Unbekannte:

Der Heilige Geist

Eine Bekehrung innerhalb der ersten Bekehrung

Das Pfingstfest ist ein Feiertag, dessen Bedeutung vielen unklar ist. Die WELT berichtet über eine repräsentative Untersuchung, in der den Angaben zufolge 503 Bundesbürger ab 14 Jahren befragt wurden: „In Westdeutschland gaben 49 Prozent der Befragten an, dass sie die Bedeutung von Pfingsten kennen, in Ostdeutschland 57 Prozent. Während 55 Prozent der Frauen sagen, sie wüssten, weshalb Pfingsten gefeiert wird, tun dies nur 45 Prozent der Männer. Die Mehrzahl der deutschen Männer (54 Prozent) gibt ehrlich zu, nicht zu wissen, warum sie am Montag frei haben. Je älter die Befragten sind, desto häufiger ist ihnen den Angaben zufolge der Grund fürs Pfingsten-Feiern bekannt. Von den 14- bis 29-Jährigen sagen nur 34 Prozent, sie kennen die Bedeutung des Festes. Hingegen behaupten 72 Prozent der Senioren ab 60, dass sie den Hintergrund der zwei Feiertage kennen.“

Doch auch bei Christen, die im Glaubensbekenntnis gerne beten „Ich glaube an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist...“, begegne ich nicht wenigen, bei denen ich den Eindruck habe, dass „und den Heiligen Geist“ wenig Resonanz in ihnen hervorruft und es keinen persönlichen Erfahrungshintergrund gibt. Dabei ist er „der lebendige Gott mit uns“.

Wer oder was ist der Heilige Geist?

Johannes 14,16-17

... Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen

Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.

Er ist nicht nur eine Kraft, sondern eine Person mit

- Verstand: Röm 8,27
- Feingefühl: Eph 4,30
- Wille: 1.Kor 12,11

Und er ist Gott:

- Er ist ewig: Hebr. 9,14
- Allgegenwärtig: Ps 139,7
- Allwissend: 1.Kor 2,10
- Allmächtig: Lk 1,35

Er ist der Gott, der heute wirkt

- Er überführt von Sünde.
- Er bewirkt die Neugeburt.
- Er schenkt uns Heilsgewissheit.
- Er lebt in uns / Christus in dir. (Kol 1,26-28)
- Er hilft uns.
- Er heiligt uns.
- Er unterstützt die Frucht des Geistes. (Gal 5,22)
- Er spricht durch uns.
- Er gibt uns Kraft, Zeugen zu sein.
- Er schenkt vielfältige Gaben.

Drei Erfahrungen:

Ich arbeitete seit Kurzem in einem Reha-Zentrum, als wir erfuhren, dass ein junger, behinderter Mann von zu Hause weggegangen und zu uns in die Stadt gefahren war. Im Reha-Zentrum war er aber nicht angekommen. Es blieb uns daher nichts anderes übrig, als auszuschwärmen und ihn zu suchen.

In dem Moment, als ich von mei-

nem Stuhl aufstand, spürte ich plötzlich und überraschend körperlich die Gegenwart des Heiligen Geistes,

Hier weiterlesen:



Bei einer Konferenz bat ich Gott, mir zu zeigen, was er irgendeiner Person hier im Raum sagen möchte. Ich sah vor meinem inneren Auge einen Kinderwagen. Dazu kamen mir die Gedanken: Hier ist ein Mann, der ein krankes Kind zuhause hat und der sich wegen dieses kranken Kindes Sorgen macht. Gott will dieses Kind wieder gesund machen.

Hier weiterlesen:



Sonntagabends pflegten wir, eine Gruppe von etwa 8-10 Personen, im Rahmen eines gemeinsamen Gebets jeden einzelnen Teilnehmer für die neue Woche persönlich zu segnen.

Als dabei einmal für mich gebetet wurde, erhielt ich folgendes prophetisches Wort zugesprochen: „Du wirst in der nächsten Woche einem Mann begegnen, der schwarze Haare hat und einen Schnurrbart. Er wird dir etwas Wichtiges sagen.“

Hier weiterlesen:





*Bist du heute noch
der gleiche Christ wie
vor 20 Jahren:*



Christine antwortet

Gestützt von äußeren Umständen

Vor 20 Jahren waren unsere Kinder fünf und sieben Jahre alt. Wir alle waren gern und regelmäßig in Gemeinde unterwegs. Das hat unser Denken über Gott stark geprägt und dafür gesorgt, dass wir drangeblieben sind, wenn auch nicht immer in meditativer Tiefe. Dazu haben wir als Eltern morgens und abends Kinderandachten und Geschichten vorgelesen, mit ihnen gebetet, im Auto Hörspiele gehört und Daniel Kallauch auswendig - wo auch immer - einfach rausgesungen.

Mitten im Familientrübelsind wir so dran geblieben an Gott mit äußeren Formen, die eigentlich nicht so ganz in unser eigenes Lebensalter passten. Aber es war eben das, was leicht gelebt werden konnte. Und es hat auch in dieser körperlich oft anstrengenden Zeit für kindliche Leichtigkeit gesorgt. Abends gab es dann natürlich schon das ein oder andere Buch mit den eigenen Themen. Und die Mitarbeit in der Gemeinde hat auch noch dazu beigetragen, dass wir unsere geistlichen Gaben entwickelt haben. Irgendwann

kamen die Kinder ins Teenageralter und so unser Glaube auch. Abenteuer, Herausforderung, Berufung, das waren die Themen, die nun dran waren und bewegt wurden, auch von uns Erwachsenen. Denn die eigenen Freiräume wuchsen in dieser Zeit wieder. Wo geht es hin? Was hält Gott noch für uns bereit? Das waren Fragen, die uns innerlich ein bisschen in Aufbruchstimmung versetzten. Und sie riefen uns auch wieder in intensivere, persönliche Gespräche und Zeiten mit Gott hinein. Wie gut war es in dieser Zeit, seine leise, liebevolle Stimme wieder öfter wahrzunehmen, sie von anderen Stimmen besser unterscheiden zu lernen oder auch mal mutig ohne konkrete Anweisung voranzugehen, im Vertrauen darauf, dass er es uns zutraut, unser Leben zu gestalten, weil wir ihn kennen. Der äußere Rahmen in Gemeinde verlor dann mehr und mehr an Bedeutung für die persönliche Entwicklung, nicht aber für bereichernde, glaubensstärkende Gemeinschaft. Ohne diesen Rahmen ist das Bild nicht komplett, er ist unverzichtbar, setzt das Bild des Jesus-in-Mir erst so richtig in Szene. Die intime 1:1-Beziehung zu „meinem“ Gott hat nun, nach-

dem die Kinder aus dem Haus sind und ich wieder zu zweit mit meinem Mann die Tage verbringe, ganz viel Gelassenheit und Ruhe getankt. Die Ehe ist immer wieder ein Spiegelbild für die Beziehung mit Gott: beide entwickeln sich schrittweise. So tanze ich nun mit zwei Liebhabern. Je nach Herzenslust mal mit dem Mann mit dem Christus innen drin auf der äußeren Tanzfläche und mal mit Jesus durch die Höhen und Tiefen des Alltags - mit beiden jedenfalls mal ganz schwebend und entspannt im Walzertakt und dann auch mal zackig á la Salsa oder Cha-Cha-Cha.

Ist Jesus heute derselbe für mich wie vor 20 Jahren? Ja, im Wesentlichen schon, nur ich habe mich durch die Jahre geändert.



Die zweite Bekehrung

Die zweite Bekehrung beinhaltet die Entscheidung, sich grundlegend als Glied am Leib Christi zu verstehen, den Wunsch, in der Gemeinde zu sein und zu bleiben, und die tiefe Überzeugung, dass Christsein ohne Gemeinde unvorstellbar ist.

Die Gemeinde hat zwei Bedeutungen: Zuerst ist sie der Leib Christi mit Jesus als Haupt, doch dann ist sie auch eine Beziehungseinheit in Liebe.

So ist es traurig und erschreckend, wenn manche Christen die zweite Bekehrung, die Bekehrung zu Gemeinde, Kirche oder Leib Christi, auslassen oder wieder verlassen.

Zunächst sind die meisten in einer Gemeinde. Die Erfahrungen des ersten Glaubensjahrzehnts sind in der Regel sehr mit Gemein-

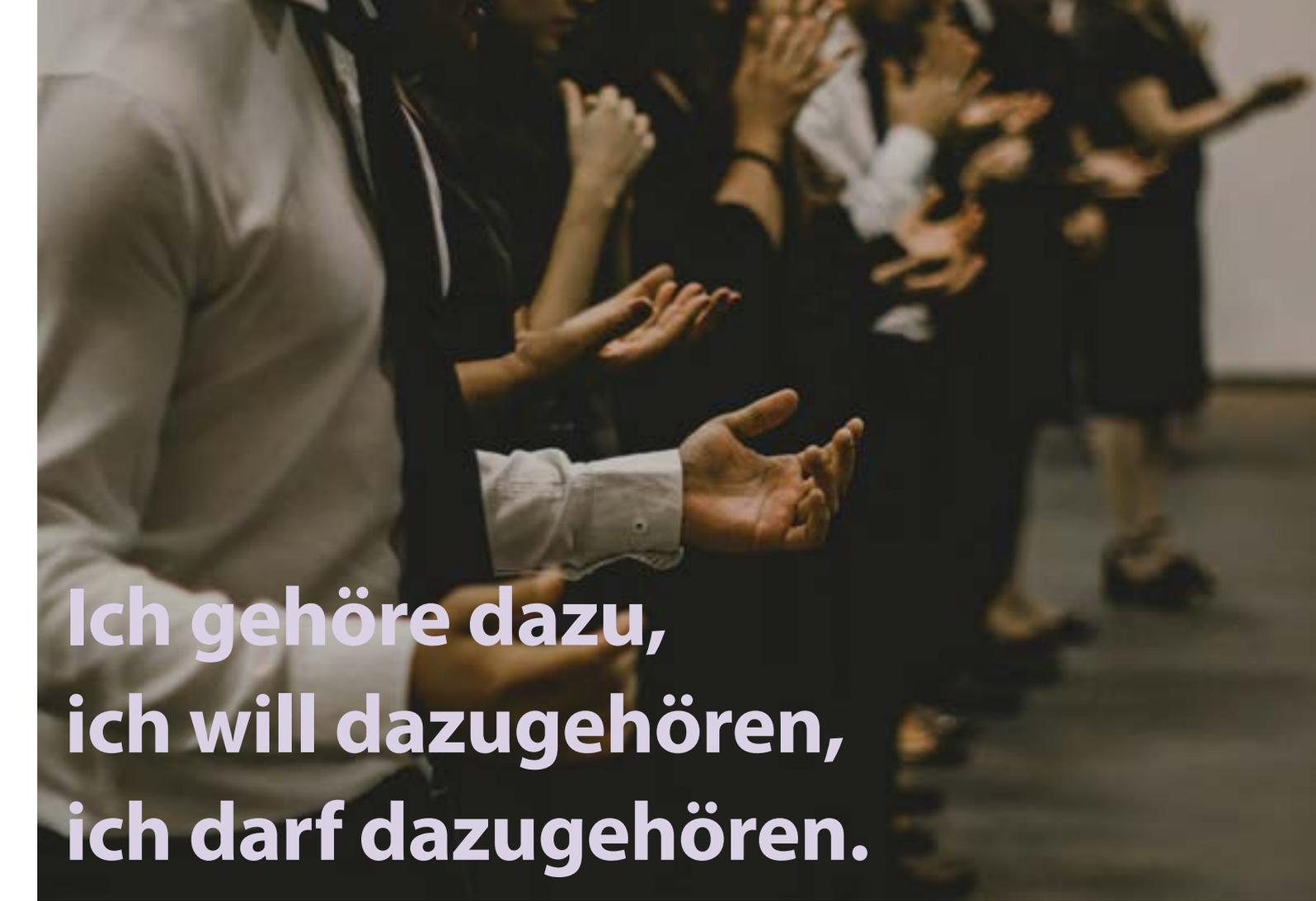
schaftserfahrungen verbunden. Für viele ist die Begegnung mit den Geschwistern ein Aufbruch aus Einsamkeit, eine großartige Erfahrung von Nähe und eine Quelle von vielfältiger Unterstützung und von gemeinsamem Unterwegssein.

Dies kann über zweierlei hinwegtäuschen.

1. Erstens darüber, dass wir in gewissem Sinne blauäugig starten und die Begrenzungen und Fehler, Mängel und Schwächen der anderen nicht wahrnehmen. Wenn wir sie nach einer Zeit erkennen, führt es uns in eine Phase der Ernüchterung und diese wiederum verführt uns zu Distanz oder Rückzug, weil wir das Bild von einer idealen Gemeinde nicht aufgeben wollen.

2. Zweitens kann es sein, dass wir in der Anfangszeit nicht erkennen, dass wir den Wert der Gemeinschaft – offensichtlich oder unbewusst – an dem Wert und Nutzen für uns selbst messen. Wenn wir nicht mehr spüren, dass wir etwas bekommen, oder nichts mehr erwarten, verliert Gemeinde dann für manche ihren Wert. Sie ziehen sich zurück oder verlassen die Gemeinden sogar, auch nach längerer Mitgliedschaft.

Spätestens jetzt wäre die zweite Bekehrung gefragt.



Ich gehöre dazu, ich will dazugehören, ich darf dazugehören.

Meine persönliche zweite Bekehrung folgte unmittelbar der ersten.

Nachdem ich mich 1978 in einem Gebetskreis bekehrt hatte, begann sie schon nach einigen Wochen: Während einer Zeit der Anbetung, in der wir alle in der Regel ganz auf Gott konzentriert waren, ließ ich meinen Blick durch die Gruppe schweifen – und erschrak. Mein Eindruck war: „Lauter alte Frauen.“ (Dabei gab es durchaus auch einige jüngere und sogar den einen oder anderen Mann.)

Der nächste Gedanke war: „Hier muss ich am falschen Platz sein.“ Ich begann, die Anwesenden mit den Freunden zu vergleichen, mit denen ich bisher Gemeinschaft gehabt hatte. Aber es dauerte nicht lange, da wusste ich zutiefst, dass diese „alten Frauen“ mir jetzt näher sein dürfen als

all die anderen jüngeren und attraktiveren Menschen. Sie waren meine neuen Geschwister. Nicht, weil sie meine Interessen teilten oder mit mir studiert hatten, sondern weil sie wie ich zu Jesus Christus gehörten.

An diese Entscheidung habe ich mich im Laufe der Jahrzehnte immer wieder erinnert, wenn ich unzufrieden damit war, wie sich Gemeinde anfühlte, und wenn der Gemeindealltag zäh wurde. Ich gehöre dazu, ich will dazugehören, ich darf dazugehören.

Und das gilt auch heute noch. So haben dann meine beruflichen Dienste mich in vielen Ländern in viele christliche Kirchen und Gemeinschaften geführt, ob das die katholische, ev. lutherische, methodistische, russisch-orthodoxe Kirche, Baptisten, Pfingstkirchen ... waren. Was mich an

ganz verschiedenen Orten immer wieder berührt hat, war und ist eine herzliche geschwisterliche Begegnung.

Die Braut Christi

Das Wort Gottes offenbart uns Gemeinde als etwas, was über uns Menschen hinausweist, in die Ewigkeit hinein, als ein wichtiger Baustein seines Reiches. Sie ist die Braut Christi!

Sie bekommt ihren Glanz hauptsächlich vom Haupt her, als das Jesus u. a. Kolosser 1,18 beschrieben wird: „Und er ist das Haupt des Leibes, (nämlich) der Gemeinde“ Die Gegenwart Gottes ist das Entscheidende!

Wo zwei oder drei versammelt sind, ist Jesus Christus mitten unter uns (Matthäus 18,20), dort sind wir Kirche.

Doch wie sieht es mit der Liebe aus, ganz konkret, mit der Liebe zu jedem in meiner Ortsgemeinde und von diesem zu mir?

Ein wichtiger Teil der zweiten Bekehrung ist, zu erkennen – durch das Umkehren unserer Maßstäbe –, wie großartig jegliche Ortsgemeinde ist!

Sie stellt nämlich einen unvergleichbaren Haufen von nicht perfekten Menschen dar.

Unvergleichbar: Ich glaube, dass es keine andere vergleichbare Organisation gibt, die so offen für jedermann ist, ob arm oder reich, aus den unterschiedlichsten Bildungs- und Sozialschichten, gesund oder krank, alt oder jung,

dass es keine vergleichbare Organisation gibt, die das aushalten würde, ohne sofort einige auszugrenzen. (Dass wir das auch tun, gehört zum Schmerzlichen).

Die Liebe unter den Geschwistern ist etwas ganz Besonderes und hoffentlich in jeder Gemeinde spürbar. Doch was ist mit der Einheit?

Auch hier habe ich umzudenken (= Bekehrung) gelernt.

Hat zu Beginn Einheit für mich Gleichheit bedeutet, im Sinne von dasselbe denken, dasselbe glauben, dasselbe bekennen, dasselbe tun, so tendiere ich jetzt mehr zu einem Verständnis der Einheit in der Vielfalt: Die Gemeinde ist eine Symphonie aus unterschiedlichen Instrumenten, die es mithilfe des Heiligen Geistes schaffen, gemeinsam ein Lied zur Ehre Gottes zu spielen.

Das Trennende hat seinen Schrecken verloren, der andere wird zum interessanten anderen, den ich erst einmal kennenlernen und verstehen will. Das verbindet, das schafft Einheit.

Da die zweite Bekehrung in dieser „horizontalen“ Ebene der Sicht immer wieder die „vertikale“ erkennt, dass wir Leib Christi sind, dass Jesus Christus unser Haupt ist, hilft er uns, das Trennende zu überwinden.





t @Christi

Wie Künstler Bekehrung darstellen.....

Die Frau am Jakobsbrunnen von Hanspeter Widrig, Stein bei Nürnberg

Hans-Peter schreibt dazu:

Der Bericht von der Frau aus Samaria am Jakobsbrunnen in Johannes 4 ist eine weitere kraftvolle Lektion aus der Geschichte des Glaubens. Er ist ein Beispiel für die Tatsache, dass ein Sünder den entscheidenden Glaubenssprung in die Gefilde des Übernatürlichen wagen kann.

Eine namenlose Frau kam zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen, während sich Jesus dort von seiner beschwerlichen Reise in der Hitze ausruhte. Er bat sie um etwas Wasser und versetzte sie in Erstaunen.

Sie dachte, er wäre eine Art seltsamer Jude, der sich nicht darum scherte, die Regeln zu brechen und mit einer Samariterin zu sprechen. Umso mehr, als er sagte, er könne ihr lebendiges Wasser zu trinken geben, „das zur sprudelnden Quelle werde, deren Wasser ewiges Leben schenkt“.

An diesem Punkt ging sie einfach darauf ein, weil ihr sein Verhalten etwas eigenartig erschien. Deshalb sagte sie: „Herr, gib mir dieses

Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen“. Sie erwartete jedoch nichts dergleichen. Jesus sagte nur: „Geh, ruf deinen Mann und komm wieder her!“

Sie spielte die Unschuldige und erklärte, sie habe keinen Mann. Jesus traf sie dann zutiefst in ihrem Inneren, als er ihren bisherigen seichten Lebenswandel und ihren Hollywood-ähnlichen Rekord an Ehemännern aufzählte.

Völlig erschrocken blickte sie ihn an und sagte: „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“ Sie hatte in ihrer Erkenntnis und ihrem Glauben Fortschritte gemacht.

Als Nächstes erschütterte er ihre Ansichten über die Anbetung. Ihre Antwort stützte sich auf 400 Jahre alte Argumente über den rechten Ort der Anbetung. Die Antwort Jesu war völlig neu. Anbetung hatte weder etwas mit dem Ort oder der Zeit zu tun. Anbetung konnte überall und jederzeit stattfinden. Die Menschen, die Gott sich wünschte, waren diejenigen, deren Anbetung weder an einen Ort, noch an ein festes Programm gebunden war. Das

schien ihr theologisch zu tiefsinnig, deshalb suchte sie nach einem Ausweg. Sie sagte, dieses Problem würde gelöst, wenn der Messias käme.

Die Frau gewann an geistlicher Erkenntnis, und Jesus sagte dann zu ihr: „Ich bin es, ich, der mit dir spricht.“

Ihr Glaube bekam Flügel. Sie blickte auf diesen Mann, der ihre Vergangenheit wie in einem Film vor ihr aufgerollt hatte und sie mit seiner profunden Lehre aus ihrer Tiefe emporgehoben hatte. Voll Freude lief sie in die Stadt und erzählte allen von Jesus und fragte: „Ist er vielleicht der Messias?“ Viele Leute eilten jetzt zum Brunnen, um diesen Mann zu sehen, der diese Frau so beeindruckt hatte. Auch sie gerieten unter seinen göttlichen Einfluss, so dass sie ihn einluden, noch eine Weile in ihrer Stadt zu verweilen. Zwei Tage blieb er bei ihnen, mit dem Ergebnis, dass sie von ihm sagten: „Er ist wirklich der Retter der Welt.“

Diese Frau hatte geglaubt, so sündig sie auch war.



Hanspeter Widrig lebt und arbeitet seit 1970 als freischaffender Bildhauer in Stein bei Nürnberg. Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, zuletzt als Meisterschüler. Seither selbständiger Bildhauer, Plastiker, Konstrukteur, Planer, Berater und Juror.

Hier mehr zum Künstler





Die Vielfalt der Kirchen

Wikipedia listet auf:

WIKIPEDIA
The Free Encyclopedia



1 Ostkirchen

- 1.1 Orthodoxe Kirchen
- 1.2 Orientalisch-orthodox
- 1.3 Assyrisch

2 Katholische Kirchen

- 2.1 Römisch-katholische Kirche und die mit ihr verbundenen Kirchen eigenen Rechts
- 2.2 Altkatholische Kirche
 - 2.2.1 Altkatholische Kirchen der Utrechter Union
 - 2.2.2 Unabhängige altkatholische Kirchen
 - 2.2.3 Freie altkatholische Kirchen
- 2.3 Weitere katholische Kirchen und Gemeinschaften

3 Anglikanische Kirchen

4 Evangelische Kirchen

- 4.1 Waldenser
- 4.2 Hussiten
- 4.3 Lutheraner
- 4.4 Reformierte
 - 4.4.1 Presbyterianer
- 4.5 Täufer
- 4.6 Baptisten
- 4.7 Pietisten
- 4.8 Methodistische und Wesleyanische Kirchen
- 4.9 Evangelisch-Unierte
- 4.10 Restoration Movement/Erweckungsbewegung
- 4.11 Evangelikale
- 4.12 Adventisten
- 4.13 Brüderbewegung
- 4.14 Pfingstbewegung
- 4.15 Weitere evangelische Konfessionen

5 Apostolische Kirchen und Religionsgemeinschaften

- 5.1 Neuapostolische Kirche
- 5.2 Vereinigung Apostolischer Gemeinden
- 5.3 Katholisch-apostolische Gemeinden
- 5.4 Old Apostolic Church
- 5.5 Hersteld Apostolische Zendingkerk
- 5.6 Andere Apostolische Gemeinschaften

6 Von der russisch-orthodoxen Kirche abgespaltene Gruppen (Altgläubige)

Mehr dazu hier:



A detailed oil painting of a bunch of yellow grapes hanging from a vine. The grapes are rendered with soft, rounded forms and a warm, golden-yellow color. The leaves are painted in various shades of green, with some showing signs of aging or damage. The background is a mix of light and dark tones, suggesting a natural setting. The overall style is impressionistic and textured.

Alle sind Reben am Weinstock!

Bildnachweis: Harald Wirkner







Patchwork

Wenn ich in die Reihen sehe,
durchs Adressregister gehe,
frag ich mich, was ist hier los,
welcher Club sind wir denn bloß?
Welche Mischung ist das bitte:
rechts der Mitte - links der Mitte,
postmodern - und ziemlich streng,
reichlich weit - und eher eng.
Abgehoben - ganz gesetzlich,
unsensibel - sehr verletzlich,
zuverlässig - selten da,
Weisheit pur - und auch Blabla.
Wenn ich in die Bibel sehe
und das halbwegs recht verstehe,
hatte Jesus um sich Leute
so verschieden wie wir heute.
Einer war von den Zeloten,
andre holt er von den Booten.
War nicht Steuergauner einer?
Reine Weste hatte keiner.
Ehrgeiz, Kräfte überschätzend,
Konkurrenz, Verrat, verletzend,
feig, verzagt, im Glauben schwach,
stolperten sie ihm doch nach.
Wen er da nicht alles rief!
Kennt sie gut und liebt sie tief,
stiftet Einheit, gibt als Kitt
das Gebot der Liebe mit.
Sagt voraus, in Zukunft werden
es noch viel, viel mehr auf Erden...
Nun – zu denen zählen wir,
unsre bunte Truppe hier.
Und so bin ich dankbar dann,
dass ich unterwegs sein kann
mit dem, was sich Gemeinde nennt,
in der der Eine alle kennt.

Renata Ullmann



Und herzlich soll sie sein

Geschwisterliche Liebe

*Vertrauensvorschuss kostenlos
Auf Vorrat*

*Wenn einer Amen sagt
Weiß der andere, was gemeint ist
Wahrscheinlich*

*Der Dolch für den Rücken
Wurde gegen Vergebung eingetauscht*

*Beziehungen werden bar bezahlt
Mit Wahrheit*

Werner May

Die eigene Glaubensbrille abnehmen





Jeder von uns trägt eine Weltbildbrille, das müssen wir uns irgendwann einmal eingestehen, die Brille unserer Kultur, unserer Generation, unserer Ausbildung ... Auch das, was ich glaube, ist meine subjektive Glaubenswelt, geprägt von meiner Familie, meiner Gemeinde und meiner Zeit. So geht es jedem. Ich muss mich fragen, welche Tönung meine Glaubensbrille besitzt.

Innerhalb meiner Gemeinde stimmen im Großen und Ganzen die Tönungen überein, sodass die Täuschung entstehen könnte, so wie wir unseren Glauben, Gott, die Bibel und vieles andere sehen, sei es absolut richtig. Doch können wir all den Christen aus anderen Konfessionen oder Gemeinden ihren Glauben absprechen? Das tun nur wenige sektiererische Gruppen offiziell, aber der Gedanke ist auch bei anderen da. Risse gehen durch den Leib Christi.

Wir unterscheiden immer noch zwischen uns Nahestehenden, anderen Christen und Christen,

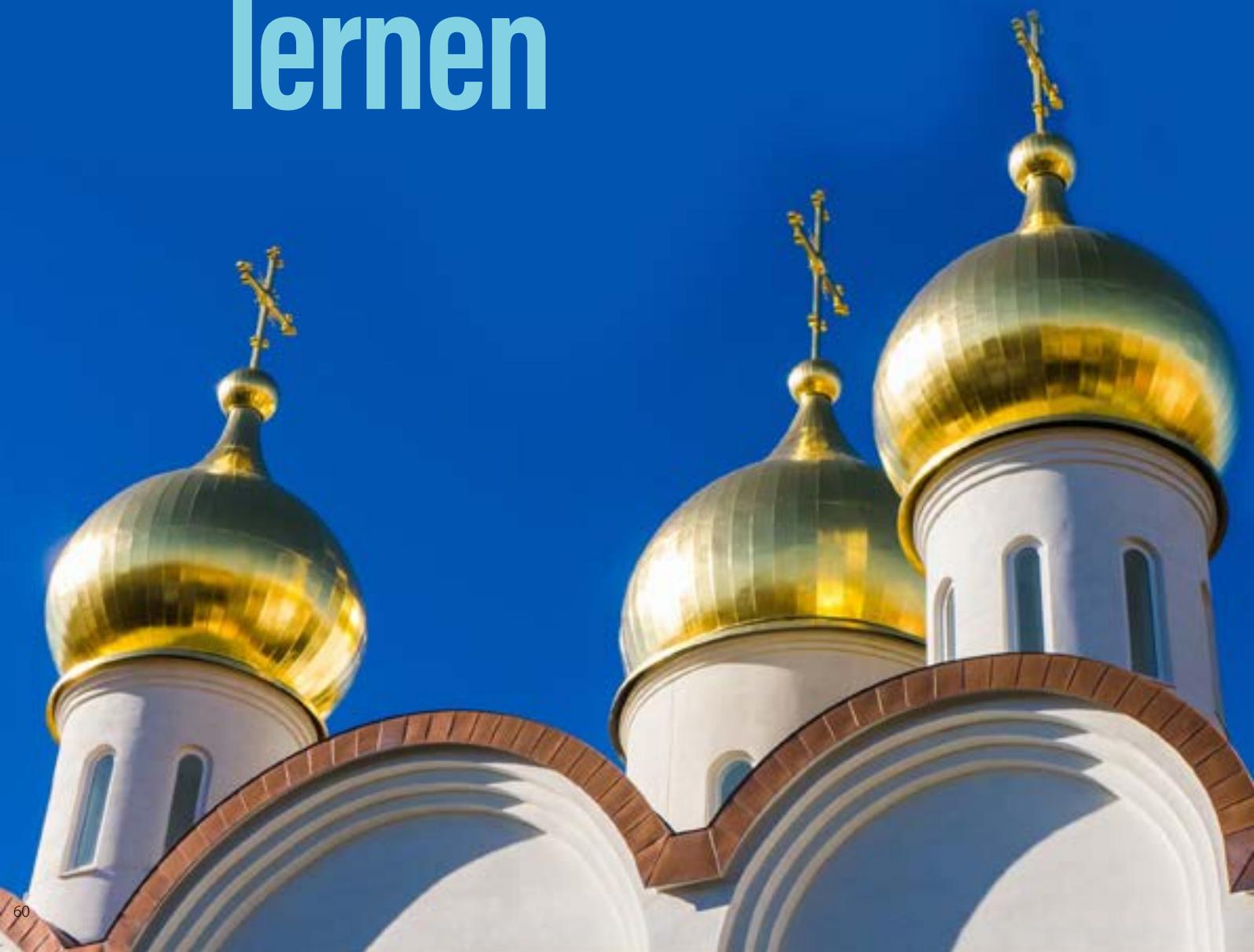
mit denen wir keinen Kontakt pflegen und deren Welt uns fremd ist, an der wir wahrscheinlich auch vieles verurteilen würden.

Auch bei uns hier in Deutschland gibt es nicht nur die klassischen Konfessionen und Freikirchen, sondern außerdem afrikanische, russische, iranische und noch weitere Gemeinden aus anderen Nationen, nicht zu vergessen die jüdisch-messianischen Gemeinden. Wir alle gehören zusammen.

Aber nicht nur der Vergleich mit anderen christlichen Gruppierungen, sondern auch ein Einblick in die Vielfalt der Kirchengeschichte macht deutlich, dass jeder von uns einiges aus seinem Glauben ausblendet oder überbetont. Keiner sieht das ganze Bild, keiner kann Gott fassen.

Anfänglich mag das Fremde bedrohlich erscheinen, aber wenn wir unsere Ängste überwinden, können wir ein reiches Land betreten. Wir „alten“ Christen machen uns auf, den Reichtum unseres Glaubens zu entdecken.

Von anderen Konfessionen lernen



„Fremde“ Christen können uns viele neue Bereiche aufschließen. Ich fragte mich zum Beispiel, welchen Nutzen das Kreuzzeichen bzw. das Sich-Bekreuzigen haben könnte. Dem Sinn solcher Gesten habe ich früher Worte von Jesus gegenübergestellt, dass wir mit dem Herzen glauben sollen, oder seine Kritik am oberflächlichen Verhalten der Schriftgelehrten bis hin zu den provozierenden Aussagen, dass es sogar solche gibt, die in seinem Namen Wunder tun, Jesus aber nicht kennen. Andererseits wusste ich, dass Handlungen durchaus etwas Inneres bewegen können, vor allem, wenn der Sinn verstanden wird.

Folgende Erfahrung hat mir einen neuen Zugang geschenkt: Für einige Jahre unterrichtete ich ab und zu an der orthodoxen Universität in Moskau. Der Respekt meiner dortigen Partner gegenüber meiner Glaubensausrichtung und die Bereitschaft, dem auch in der Gemeinschaft Raum zu geben, nahmen mit wachsendem Vertrauen zu. Sie baten mich zum Beispiel, laut persönlich zu beten, was bei ihnen nicht üblich ist.

Bei meinem letzten Besuch ent-

schloss ich mich, als Geste des Respekts ihnen gegenüber, das Kreuzzeichen, das ich bei ihnen vor jeder Ikone, auch auf den Straßen, bemerkte und das ich aus katholischen Gottesdiensten von zu Hause kannte, einmal auszuprobieren.

Meine orthodoxen Freunde hatten mir erklärt, dass sie sich dabei mit drei Fingern bekreuzigen, um damit die Dreieinigkeit Gottes auszudrücken und zu verinnerlichen. Zuerst berühren sie die Stirn, im Namen des Vaters, dann den Bauch, im Namen des Sohnes, und dann links den Brustkorb, im Namen des Heiligen Geistes.

Als ich mich das erste Mal im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes bekreuzigte, verspürte ich in der Tat eine ganz tiefe Verbundenheit mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen und das hat bis heute angehalten. So gewinnen wir etwas, wenn wir die nahen wie die fernen Geschwister entdecken, nicht in einem oberflächlichen geistlichen Flair, sondern als Menschen, als echte Gegenüber mit ihren Regen- und Sonnenzeiten.

Zum Leib Christi gehören nicht

nur die Christen meiner Gemeinde, sondern alle. Ich bin mit allen Christen weltweit verbunden. Das heißt auch: Mein kleiner, bescheidener Beitrag wird durch andere bescheidene Beiträge von Millionen von Christen ergänzt zum größten Projekt dieser Weltgeschichte. Ich will dabei sein!

Siehe hier Interview mit Gerhard Proß „Was sind die Schlüssel für diese gelungene Zusammenarbeit über Konfessionen und nationale Grenzen hinweg?“



Die
dritte
Bekehrung!



Die dritte Bekehrung

Neben der Bekehrung zu Jesus Christus und zur Gemeinde gibt es eine dritte Bekehrung, die Bekehrung zur Welt. Denn Gottes Welt umfasst alles, seine ganze Schöpfung und auch die gottfernen Menschen. (Und nicht alle gottfernen Menschen sind Gott fern.)

„Welt“ darf hier nicht verwechselt werden mit weltlich, im Sinne von fleischlich, sündig oder dem Wunsch, ohne Gott auszukommen. Mit Welt ist die Schöpfung gemeint, die Natur, die Jahreszeiten, die tausend verschiedenen Tiere, alle Menschen.

Natürlich haben wir Christen uns dieser Welt zugewandt, davon zeugen die zahlreichen christlichen Hilfswerke wie „Brot für die Welt“, „Misereor“, „Fidesco“, „nehemia team“ oder „Eine-Welt-Läden“, um nur ein paar mehr oder weniger bekannte zu nennen.

Die „Dritte Bekehrung“ für jeden Einzelnen meint aber vor allem den ganz konkreten Alltag: Unsere Bekehrung zunächst in Bezug auf die Beziehung zu anderen Menschen und dass wir auch in unserem beruflichen und gesellschaftlichen Umfeld nach dem Reich Gottes trachten sollen – ohne sofort missionarisch tätig sein zu müssen.

Ängste melden sich

Wie alle Umkehrbewegungen, also Schritte „von etwas weg, hin zu etwas Neuem“, ist die Bekehrung zur Welt mit Ängsten verbunden, dass das Bisherige zu kurz kommen und dass das Neue mich vom Glaubensweg abbringen könnte.

Eine besondere Angst bezüglich der dritten Bekehrung möchte ich ansprechen: die Angst, unter fremdem Joch mit Ungläubigen zu ziehen.

„Macht nicht gemeinsame Sache mit Menschen, die nicht an Christus glauben und daher andere Ziele verfolgen als ihr. Oder haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit irgendetwas miteinander zu schaffen? Gibt es irgendeine Gemeinsamkeit zwischen Licht und Finsternis?“ (2. Korinther 6,14). Luther übersetzt wörtlicher: „Zieht nicht unter fremdem Joch mit den Ungläubigen.“

Dieser Rat des Paulus gilt, er darf aber nicht so ausgelegt werden, dass Christen jeglichen Kontakt zu Ungläubigen vermeiden sollten. Ich verstehe die Verse so, dass wir uns in Bezug auf Glaubensangelegenheiten, Werte und Lebensziele nicht in ein gleiches Joch spannen lassen sollen, in dem der Ungläubige die Führung übernimmt.

Wichtig ist die selbstkritische Frage, inwieweit mich die Weltanschauung und die Argumente eines anderen verunsichern und beeinflussen. Dabei ist es durchaus gut, wenn wir bereit sind, uns infrage zu stellen oder herausfordern zu lassen. Aber wir dürfen unsere Widerstandskraft auch nicht überschätzen, selbst wenn wir als langjährige Christen eine geistliche Standfestigkeit gefunden haben. Vor allem dann, wenn es sich beim anderen um einen „Missionar“ für eine andere Weltanschauung handelt, wenn er uns aktiv in seine Weltanschauung ziehen will, müssen wir uns fragen, wie nahe wir die Beziehung gestalten wollen und wie standfest wir in dieser Hinsicht sind.



Rücksicht auf das Gewissen

Wie weit geht unsere durch Christus geschenkte Freiheit bei einer Hinwendung zur gesamten Schöpfung? Paulus diskutiert dies vor allem im ersten Korintherbrief anhand der Frage, ob man Götzen geweihtes Fleisch essen darf oder nicht.

„Alles ist erlaubt!“ sagt ihr. Mag sein, aber nicht alles ist deshalb auch hilfreich. – „Alles ist erlaubt!“ Aber nicht alles dient der Gemeinde. Jeder soll auf den Vorteil des anderen bedacht sein, nicht auf den eigenen Vorteil. Was heißt das konkret? Bei Fleisch, das auf dem Markt verkauft wird, braucht ihr nicht nachzuforschen, ob es einem Götzen geopfert wurde. Ihr könnt alles ohne Bedenken und mit gutem Gewissen essen, denn „die Erde und alles, was darauf lebt, gehört dem Herrn“. Dasselbe gilt auch, wenn jemand, der nicht an Christus glaubt, euch zum Essen einlädt und ihr die Einladung annehmt: Ihr könnt alles, was euch vorge-

setzt wird, unbedenklich und mit gutem Gewissen essen und braucht nicht nachzuforschen, woher das Fleisch kommt. Sollte allerdings jemand ausdrücklich zu euch sagen: „Dieses Fleisch wurde als Opfer dargebracht!“, dann esst nicht davon, und zwar mit Rücksicht auf den, der euch darauf aufmerksam gemacht hat – genauer gesagt, mit Rücksicht auf sein Gewissen. Wohlgemerkt, ich spreche vom Gewissen des anderen. Was mein eigenes Gewissen betrifft, bin ich frei. Doch warum sollte ich mich so verhalten, dass das Gewissen des anderen verletzt wird und er meine Freiheit verurteilt? Ich könnte zwar mit einem Dankgebet an der

Mahlzeit teilnehmen. Aber soll es etwa dahin kommen, dass man mir Vorhaltungen macht wegen etwas, wofür ich Gott danke? Was immer ihr tut, ob ihr esst oder trinkt oder was es auch sei – verhaltet euch so, dass Gott dadurch geehrt wird und dass ihr für niemand ein Glaubenshindernis seid, weder für Juden noch für Nichtjuden, noch für die Gemeinde Gottes. Nach diesem Grundsatz handle auch ich: Bei allem, was ich tue, nehme ich Rücksicht auf alle. Ich bin nicht auf meinen eigenen Vorteil aus, sondern habe die vielen anderen Menschen im Blick; denn ich möchte, dass sie gerettet werden. 1. Korinther 10,23-33



Was Paulus hier so radikal schlussfolgert, möchte ich für uns aufnehmen: Im Herzen der dritten Bekehrung steht nicht mehr die Frage „Was ist verboten?“, sondern „Was baut auf?“, aber nicht nur mich selbst, sondern „Was baut den anderen auf?“, mit der schwierigen Herausforderung, das Gewissen des anderen dabei zu achten.

Nicht jeden Film, den ich anschau, nicht jedes Buch, das ich lese, würde ich jedem anderen empfehlen. Ich prüfe mich zunächst selbst, welche Wirkung der Film oder das Buch auf mich hat, ob ich vor Gott ein gutes Gewis-

sen behalte, und letztlich auch, ob mich diese Medien erbauen, also meiner Beziehung zu Gott guttun. Anschließend prüfe ich, ob auch andere dadurch erbaut werden können.

Ein Beispiel: Bevor ich Psychologie studierte, hatte ich die Fächer Germanistik und Geschichte belegt. Später bin ich über zwanzig Jahre kaum dazu gekommen, mich der Literatur zuzuwenden. Dann habe ich doch mal wieder einen alten „Klassiker“ in die Hand genommen und gelesen, Sartres „Der Ekel“. Ich war fasziniert von der konzentrierten Sprache, ihrer Diktion und Botschaft

des Ekels. Ich verstand Sartres Weltsicht, obwohl ich sie nicht teile. Und in gewissem Sinne hat mich die Lektüre dieses Buches erbaut, indem sie die Schönheit unseres Glaubens in meinen Augen als Kontrast verstärkt hat. Für mich ist es also kein Problem, diesen atheistischen Existentialisten zu lesen, aber allgemein weiterempfehlen würde ich das nicht.

Welches Bild habe ich, wenn ich das Wort „Nichtchrist“ höre? Ist es ein Schwarz-Weiß-Bild? Ich bin auf der Seite des Lichts, der andere ist auf der Seite der Finsternis, ich auf der Seite des Lebens, der andere auf der Seite des Todes, ich auf der Seite des Guten, der andere auf der Seite des Bösen?

In bestimmten Situationen kann so ein Bild durchaus etwas Zutreffendes charakterisieren, aber in der Regel gibt es nicht die Realität wieder. Da jeder Mensch ein Geschöpf Gottes ist, das wird keiner

infrage stellen, hat Gott zu jedem Menschen eine Beziehung. Gott ist der Grund, warum es jeden Menschen gibt.

Gott kennt jeden Menschen, er liebt jeden. So wie er mich permanent vor seinen liebenden Augen hat, sieht er auch all die anderen Menschen.

Das Entscheidende in meinem Leben, wie im Leben jedes Menschen, ist die Tatsache der Beziehung Gottes zu mir.

Der wichtige Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen

besteht darin, dass wir eine bewusste, versöhnte Beziehung mit Gott leben wollen und können und dieser uns durch den Heiligen Geist in unseren Herzen ganz nahe ist.

Für den Kontakt wichtig ist es, dass natürlich nicht alle Nichtchristen gleich sind.

Unter den Menschen aus unserem Kulturkreis treffen wir auf Enttäuschte vom Glauben, vom Christentum oder der Kirche oder sogar von Christen Verletzte. Wir begegnen gleichgültigen

„Nichtchrist“ – ein Schwarz-Weiß-Bild?

Menschen, andere wiederum sind unentschieden, ob es Gott gibt oder nicht, oder „Notnagel-Atheisten“, die den Glauben eigentlich als Unsinn betrachten, aber in Notsituationen Ja zu Gott sagen. Da gibt es weiterhin magisch denkende Menschen, die an

Horoskope, Glücksbringer oder an Schicksal, Pech und Glück glauben. Es gibt die antiautoritären Atheisten, die mit Gott negative Autorität verbinden, oder Intellektuelle, die den Glauben als dumm oder mittelalterlich betrachten, und nicht zu vergessen

stark erlebnisorientierte Esoteriker. Außerdem gibt es die Anhänger anderer Religionen.





**Als
Christen
mitten in
der Welt
leben.**



Eine kurze Internet- recherche

Verantwortlich glauben mit- ten in der Welt

Konstruktiv und kritisch Zeugnis
geben



Der eine Leib Christi und die getrennten Kirchen

Die ökumenische Frage in der
„Rechenschaft vom Glauben“



Christsein mitten in der Welt

Andreas Knapp will als Nachfolger
Jesu einfach und solidarisch leben
und ist in einen Leipziger Platten-
bau gezogen.



Madeleine Delbrêl

Das Leben wie einen Tanz leben



Und die anderen Religionen?



Nach jahrzehntelanger Nachfolge kann nicht nur eine „weltanschauliche oder interreligiöse“ Dialogreise mit jedem Menschen beginnen, das sicher auch, aber vor allem entdecke ich das Abenteuer Mensch, denn jeder ist zuallererst ein Geschöpf Gottes, ein Geliebter und ein potentiell Erlöster.

Interessant ist nun, welche der drei Möglichkeiten, die ich als Grundhaltungen des interreligiösen Dialoges kennengelernt habe, wir in der Begegnung mit den Menschen einnehmen:

- Alle haben recht: Alle Menschen, auch wir Christen, besitzen begrenzte Erkenntnis. Keiner besitzt also die ganze Wahrheit.
- Die ausgrenzende Einstellung: Die individuellen nichtchristlichen Weltanschauungen liegen alle verkehrt, weil sie als Ausgangspunkt Rebellion gegen Gott haben, ein dämonisches Wirken darstellen, sich auf Werkgerechtigkeit verlassen oder auf persönlichen existentiellen Erfahrungen gründen, aus denen Menschen ihr eigenes Weltanschauungsgebäude schneiden.
- Die inklusive Position: Wir finden Hinweise auf den dreieinigen Gott, den Vater, den Sohn und

den Heiligen Geist, in allen persönlichen Weltanschauungen aufgrund des allgemeinen Segenswirkens Gottes und seiner voraus-eilenden Gnade.

Die Entscheidung für eine dieser drei Positionen wird auch unsere alltäglichen Beziehungen zu Nichtchristen prägen.

Persönlich scheint mir die dritte Position der Wahrheit am nächsten zu kommen. Warum? Weil Gottes Güte uns zur Umkehr treibt und weil ich deshalb davon ausgehen kann, dass diese Güte für jeden Menschen erfahrbare Spuren hinterlassen hat, unbedeutend, ob er in einer christlichen Kultur aufgewachsen ist oder nicht. Schon lange bevor

ich Christ wurde, habe ich in der Not gebetet. Auch als Nichtchrist habe ich mich zum Beispiel um behinderte Menschen gekümmert. Ich habe Gottes Eingreifen erlebt, ohne dies als solches zu erkennen. Auch war ich überzeugt, dass mein Leben einen Sinn hat. Mehr als wir denken, hat jeder Mensch schon irgendeine Erfahrung mit Gott gemacht. Wir können Spuren Gottes in jedem Menschen aufspüren.

Und wir können gleichzeitig ein Dreifaches in jedem Menschen wahrnehmen:

- die Sehnsucht jedes Menschen nach Gott,
 - den Schaden, den die Sünde in und durch sein Leben angerichtet hat, und
 - die unendliche Gnade, die in Jesus Christus für jeden bereitliegt und die schon ihre Spuren zeigt.
- Und so gilt es, Gottes Spur im Leben jedes Menschen zu erwarten, zu entdecken (helfen) und Anstöße zur tieferen Umkehr zu geben. Er darf nicht auf das Ziel Bekehrung reduziert werden. Wir wollen Beziehungen bauen mit Interesse und Respekt voreinander.





Ein provokatives Beispiel

Ein Verwandter heiratete vor ein paar Jahren eine taiwanische Frau, er Christ, sie Buddhistin. Wir lernten auch ihre Familie kennen und schätzen. Zur Hochzeitsfeier besuchten wir sie in ihrem Heimatland und erlebten dabei Folgendes:

Die Braut und ihre Familie hatten ein paar Jahre zuvor durch eine ernsthafte und tiefere Hinwendung zu ihrem buddhistischen Glauben eine Lebenswende vollzogen. Die Eltern bezeugten, dass das ihre Ehe gerettet habe. Sie haben gelernt, von ihrem Besitz abzugeben, und setzen ihre Zeit dafür ein, ihren Glauben besser zu verstehen.

Die Einheit, die ich an ihnen und mit ihren Freunden aus der gleichen buddhistischen Glaubensgemeinschaft wahrnehmen konnte, erinnerte mich sehr an die Einheit in unseren Gemeinden: Sie freuten sich, einander zu sehen, umarmten sich und waren fröhlich. Und als dann noch einige ihre Instrumente auspackten und Lieder sangen, hörte ich die gleiche Freude und Begeisterung aus den Liedern wie bei unseren

Lobpreistams. Wenn ich sie auf der Straße getroffen hätte, hätte ich sie vielleicht als vermeintliche Mitgeschwister begrüßt, da ich ja den Text nicht verstand.

Im Prinzip erlebten sie und erzählten sie mir, was ich auch erzählt habe, als ich zum Glauben gefunden hatte, nur hatten sie sich eben zum buddhistischen Glauben bekehrt. Wenn man genauer hinsah, sprachen sie davon, dass sie vieles tun, um ein besseres Karma zu erlangen, wo ich von der Gnade um Jesu willen berichtet hätte. Die guten Werke geschehen nicht, damit ich gerettet werde, sondern weil ich gerettet bin. Das ist ein gravierender Unterschied. Aber im Prinzip sprachen sie von einer Bekehrung, deren Auswirkungen ich ihnen anmerkte.

War dies das Wirken des Heiligen Geistes außerhalb seiner Kirche? Etwa entsprechend der inklusiven Position im interreligiösen Dialog? War es eine Imitation des Bösen, wie es die ausgrenzende Position deuten könnte? Oder gibt es noch eine andere Erklärung?

Ich glaube, die Erklärung hängt mit unserem Menschenbild zusammen, wozu mir, biblisch verstanden, in diesem Zusammenhang Folgendes wichtig ist:

Der Sündenfall hat nicht alles zerstört, er hat eine Sehnsucht nach Gott im Menschen gelassen, eine tiefe Erinnerung, wer der Mensch als Ebenbild Gottes einmal war. Dazu gehört auch die menschliche Fähigkeit, durch Einsicht von einem der Liebe abgewandten Lebensstil umzukehren und das dann als lebensverändernd wahrzunehmen. Das Erlebnis einer persönlichen Umkehr und seiner lebensförderlichen Auswirkung ist nicht nur uns Christen vorbehalten. Diese Erfahrung machen auch andere.

HERAUS- FORDERUNGEN DER DRITTEN BEKEHRUNG



Eine Herausforderung für den Einzelnen:

Die Begegnungen mit Nichtchristen können für uns auf verschiedenen Ebenen anziehend und interessant sein und so zu einer Distanzierung zu Mitchristen und Gemeinde führen.

Wir treffen vielleicht auf Menschen, die sich für die gleichen Dinge interessieren wie wir, für die sich in der Gemeinde jedoch kaum jemand interessiert. Wir begegnen vielleicht Menschen, die in der gleichen Art und Weise das Leben anpacken, wie wir es in der Gemeinde vermissen. Ein Mangel in der zweiten Bekehrung kann in solchen Fällen leicht dazu führen, dass wir uns von der Gemeinde distanzieren, wenn wir in diesen Kontakten zu Nichtchristen mehr Wertschätzung und Inspiration erleben und uns dort immer mehr zu Hause fühlen.

Trotzdem dürfen wir diesem Abenteuer Mensch nicht ausweichen. Es gehört zu unserer Glaubensentwicklung, dass wir Feindbilder ablegen und diese Welt mit Gottes Augen sehen lernen.

Licht der Welt

Ein Bekannter war Mitglied des Elternbeirats der örtlichen Grundschule. Mit der Zeit fragte er sich, ob es Sinn hatte, dass er dabei half, all diese Entscheidungen zu treffen, zum Beispiel über Pausenregelungen und Raumgestaltungen. Doch als er einmal zu spät zu einer Sitzung kam, hörte er von draußen, wie die anderen

über bestimmte Personen hergezogen und diese übertrieben abqualifizierten. Als er danach den Raum betrat, verstummte das Gespräch, bewegte sich wieder mehr mit Wertschätzung. Scheinbar hatte seine Gegenwart bisher solche Entgleisungen verhindert, ohne dass er sich bewusst als Christ geoutet hatte.

Jesus sagt, dass wir das Licht der Welt sind (Matthäus 5,14), dass wir sein Licht in uns tragen und in unsere Beziehungen einbringen. Das Licht Christi, das in uns ist, leuchtet, dessen können wir uns sicher sein, ob wir es selbst wahrnehmen oder nicht, weil er sich nach den anderen sehnt. Vielleicht gerade deswegen führt uns die dritte Bekehrung nicht in einen Aktionismus in der Welt, sondern dazu, dabei zu sein, Licht zu sein, ohne dass wir etwas Besonderes tun müssen.

Somit lautet das Abenteuer der dritten Bekehrung: Dabei sein in der Welt, diese Welt immer mehr mit Gottes Augen sehen lernen und Gottes Spur im Leben jedes Menschen entdecken (helfen).

Die Herausforderung für die Gemeinde

Die dritte Bekehrung bringt nicht nur den Einzelnen ins Fragen, sondern dieser braucht auch die Unterstützung und meist ein Umdenken in der Gemeinde.

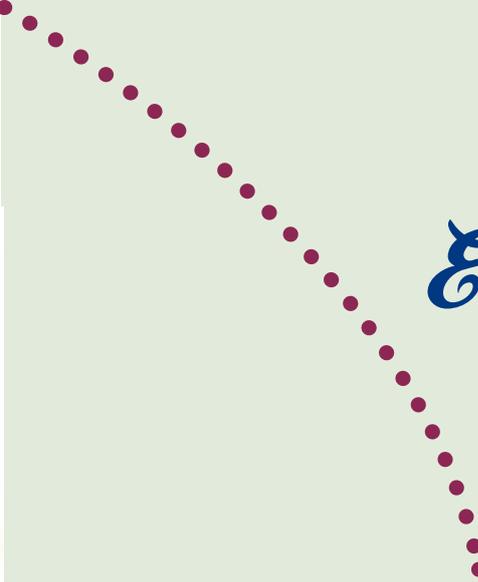
Die Bewegung des Einzelnen nach außen steht in der Gefahr, bei der Gemeinde – bei Einzelmitgliedern wie auch der Gemeindelei-

tung – Misstrauen hervorzurufen oder zumindest eine Sorge um die geistliche Entwicklung des anderen. So kann ein Teufelskreis in Bewegung gesetzt werden: Die Sorge oder das Misstrauen führen zu kritischen Nachfragen, diese wiederum zu mehr Rückzug des Gemeindemitglieds und so weiter. Stattdessen unterstützend zu begegnen, braucht zunächst ein Verständnis für diese Entwicklung eines langjährigen Christen und dann Räume, diese Gemeindemitglieder zu senden. Das kann ein wenig den Geschmack des Loslassens haben, wird aber letztlich Räume öffnen, diesen Menschen und seine Erfahrungen für die Gemeinde fruchtbar zu machen.

Vor allem kleinere Gemeinden kommen hier an die Grenze ihrer Belastbarkeit und ihrer Zeit, um die unterschiedlichen Erfahrungen wirklich nutzbar zu machen. Hier zahlt es sich aus, übergemeindlich zusammenzuarbeiten, um zum Beispiel Menschen, die in verschiedenen säkularen Bereichen unterwegs sind, miteinander zu vernetzen.

In einer Gemeinde wurden kürzlich zu einem Segnungsabend alle, die in einer pädagogischen Berufstätigkeit stehen, eingeladen. Das finde ich gut. Und ich schlage noch andere Segnungsabende vor: für Menschen, die in der Technik arbeiten, die im Verkauf tätig sind, die ihre Eltern oder andere Verwandte pflegen. Die Sorge, die nicht unberechtigt ist, dass sich der Einzelne isoliert, kann dann zu einer echten unterstützenden Begleitung führen.



A decorative dotted line in a dark red color starts from the top left corner and curves downwards and to the right, ending near the beginning of the title.

Es begann mit einem sanften Säuseln

*Als DU mich das erste Mal berührtest,
fand ich für Dich keine Worte,
außer Glück, Endlich und noch mehr.
Bald dann lernte ich,
dass DU einen Namen trägst,
den ich nur vom Hörensagen kannte,
doch ich hatte nicht geahnt,
dass DU wirklich bist und liebst.*

*Dann wehtest DU in meinem Leben
Seite um Seite zurück.
In den Tränen, die ich jetzt weinte über mich,
und die ich einst vergoss,
als man mich schmähete,
fand ich Dich mit einer Liebe,
die mich bis dahin nie so berührt,
die allen Zweifel löschte,
ob DU bist und ich sein darf.*

*Mit jeder Seite, die sich jetzt klärte
von Schuld und Lüge,
wuchsen mir Wurzeln in eine Tiefe,
nach der ich mich schon als Kind gesehnt,
wie jeder Mensch.
Eine Freude ruht dort
nach den Zweigen
mit Früchten in Fülle.*

Werner May

Dienst in und an der Welt: Ein Beispiel



SANT'EGIDIO

Vor 30 Jahren hat die Gemeinschaft Sant'Egidio im Bürgerkrieg Mosambiks ein Friedensabkommen vermittelt. Zwei Jahre Verhandlungen beendeten 17 Jahre Krieg.

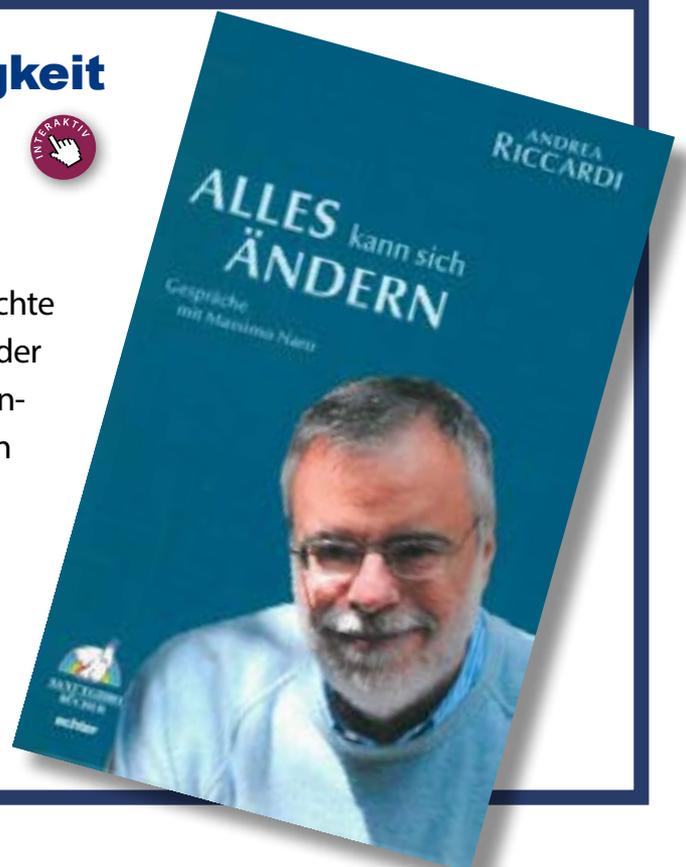
Mehr dazu hier:



Mehr zur Gründung und Tätigkeit von Sant'Egidio



Andrea Riccardi (*1950) ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Rom III und seit 2015 Präsident der Società Dante Alighieri. Er ist Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio, einer Laienbewegung, die sich in mehr als 70 Ländern für die Weitergabe des Evangeliums, den Dienst an den Armen und für den Frieden einsetzt.





Die ge|halt|volle Horizonterweiterung 12.1

Ruhen im Geist //

„Ruhen im Geist“ ist eine der auffälligsten und daher auch umstrittensten Erscheinungen in der charismatischen Erneuerung aller Kirchen und Gemeinden.

Drei wesentliche Merkmale kennzeichnen dieses Phänomen:

- das Umfallen als eine Form der körperlichen Reaktion,
- eine tiefe innere Ruhe
- und eine klare Wachheit.

Die letzten beiden Merkmale müssen nicht auftreten, wie auch andere innere Heilungserfahrungen, die berichtet werden.

Die Dauer dieses Ruhens im Geist wird zwischen kurz (1 - 2 Minuten) oder länger (bis über eine Stunde) angegeben.

Ein Beispiel:

„Nach einem Seminar kam eine Mitarbeiterin auf mich zu. Sie klagte über Müdigkeit und Stress. Sie war im Nackenbereich verspannt und hatte Kopfschmerzen.

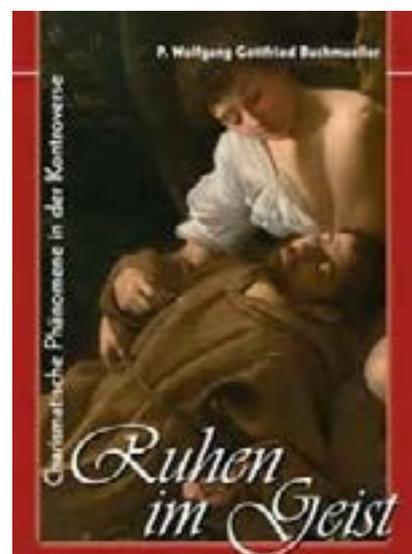
Das Angebot, für sie zu beten, nahm sie dankbar an. Gemeinsam mit ihrem Mann beteten wir, dass Gott sie durch die Gabe des Ruhens im Geist erfrischen würde. Wir hatten kaum ein kurzes Gebet gesprochen, als sie auch schon zu Boden kippte. Als sie nach einiger Zeit wieder aufstand, fühlte sie sich tatsächlich erfrischt. Auch die Verspannungen im Nackenbereich waren weg...“ (Werner May / Walter Sauter, *Ruhen im Geist*, Lüdenscheid 1990, Seite 76)

Wolfgang Gottfried Buchmüller zeigt in seinem 2012 erschienenen Büchlein „Ruhen im Geist, Charismatische Phänomene in der Kontroverse“ (danielus verlag, Jestetten), dass dieses Phänomen auch in der Kirchengeschichte erwähnt wurde und dass es biblische Entsprechungen gibt.

Wie man auch zu diesem Phäno-

men stehen mag, die Empfehlung kann man auf jeden Fall ableiten, im Gebet den Heiligen Geist zu bitten, einen in eine tiefere innere Ruhe zu führen. „Ich habe es richtig genossen, fand das toll, eine schöne Erfahrung: dieser Friede, der blieb einfach, der verflog nicht mit dem Aufstehen. Es war wirklich ein ungewöhnlich intensiver innerer Frieden.“

(May/Sauter, S. 17)





Der ge|halt|volle Begriff 12.1

Rückfindewissen //

Rückfindewissen, ein von mir geprägter Begriff, meint das Wissen darum, dass ich immer wieder in die Gegenwart Gottes zurückfinden kann. Denn ich bin mit einem liebenden, persönlichen Gott verbunden. Egal, was ich gerade gemacht oder gedacht habe: Er ist da. Er trägt und wirkt. Er ist mit mir.

Die bewusste Verbundenheit mit Gott zu verlieren, macht zunächst nur einen ebenmerklichen Unterschied - und fällt uns deshalb nicht gleich auf, denn er bleibt ja trotzdem mit mir verbunden. Sie erhöht nicht den Segen, sondern diese Verbundenheit präsent zu haben, ehrt Gott und führt uns in eine tiefere Dankbarkeit.

Ich bete ihn an. Und von dieser Identität aus öffne ich mich wieder für das Leben und diese, seine Welt.

Wie „geht“ dieses Rückfinden?

Die liebende Gegenwart Gottes

muss uns nicht ständig bewusst sein, darf aber immer wieder im Alltag „aufleuchten“. Einige eingeübte Gewohnheiten können uns dabei helfen.

Aufwachen!

Kleine Erinnerungszeichen im alltäglichen Lebensfluss lassen uns aufwachen, damit wir Gottes Gegenwart nicht vergessen, sondern uns immer wieder bewusst machen, was wir Wertvolles haben. In alten Zeiten war es das regelmäßige Glockenläuten, es gab Wegkreuze oder in Osteuropa die Ikonen, die uns erinnerten. Im elektronischen Zeitalter kann es ein Gebetswecker sein oder das Handy, das mit einer bestimmten Melodie summt oder vibriert.

Wir scheinen äußere Zeichen zu brauchen, jeder kann sich die seinen erobern. Sonst ist es vielleicht erst der Schmerz, der Konflikt

oder der Mangel, der uns aufweckt.

Keine Angst vor Zeichen, sie sind nicht mehr als ein Hinweis, aufzuwachen.

„Rückfindegewohnheiten“?

Hier weiterlesen.





Ein gehaltvoller -Witz 12.1



Seit seiner Bekehrung las er fast nur noch in der Bibel. Er war jetzt gerade bei 2 Mose 14. Während er nun ganz begeistert die heißen Storys von Mose und diesen starken Typen in der Wüste las, beobachtete ihn der ältere Herr, der sich vor kurzem zu ihm ins Zugabteil gesetzt hatte, und fragte interessiert: "Sie lesen wohl in der Bibel?"

"Klar! Ich bin gerade bei dem coolen Wunder, wie Gott das Rote Meer da manipuliert hat ..." -

"Aber diese alten Mythen darf man doch nicht wörtlich nehmen! Als Theologieprofessor kenne ich mich da aus. Ich muss Ihnen sagen, dass dieses Meer vermutlich nur ein ganz seichtes Gewässer war ..."

"Ach so war das? Na ja, trotzdem 'ne echt starke Action ..." Bald danach schaut er auf und sagt: "Halleluja! Gott ist ja megastark!!" "Was haben sie denn jetzt schon wieder?" fragt der Experte peinlich berührt.

"Mann, das war echt gut, dass Sie mir das mit dem flachen Meer erklärt haben. Sonst hätte ich gar nicht gemerkt, was für ein Superwunder Gott da gemacht hat: Der hat doch tatsächlich ein ganzes Heer in so 'ner Mini-Pfütze ertrinken lassen!!"

Impressum

Herausgeber: Werner May, Würzburg

Redaktion: Werner May - info@gehaltvoll-magazin.de

Lektorat: Agnes May, Würzburg

Gestaltung / Artdirektion: Design Company, Henry Wirth, www.design-comp.de

Technische Betreuung: Heiko Gneuß, pro-webART, www.pro-webART.com

Beirat:

Prof. Ulrich Gieseke, Ph.D. Psychologie

Prof. Romuald Jaworski, Dr., Priester, Psychologe, Psychotherapeut

Elfriede Koch, Pfarrerin, Autorin

Dr. Roland Mahler, Theologe, Psychologe

Dr. Markus Müller, Heilpädagogik, Erziehungswissenschaft und Anthropologie

Beiträge ohne Autorenangaben wurden von der Redaktion erstellt.

Redaktionsadresse:

Pilziggrundstr. 103b, 97076 Würzburg,

ge|halt|voll-Magazin, erscheint alle 3-4 Monate

Bestellung und Abo unter:

info@gehaltvoll-magazin.de

www.gehaltvoll-magazin.de

Leserbriefe: info@gehaltvoll-magazin.de

Jetzt auch auf Facebook:



Auf Wiedersehen!

Bitte senden Sie uns eine Rückmeldung,
wie Sie diese Ausgabe 12.1 fanden. Danke!



Kostenlos?

Ja, dieses e-Magazin ist für Sie kostenlos. Doch bitten wir um eine Spende, denn dieses Magazin kostet zwar keine Druckkosten, aber kostet uns schon einiges, an Zeit, Besprechung, Honorare für Design und Webarbeiten. Wir freuen uns über jede Unterstützung.

Überweisung an: Gehaltvoll-Magazin, IBAN: DE44 7909 0000 0243 3516 70

BIC: GENODEF1WU1

Stichwort: Spende

Werden Sie Abonnent: Warum?



Schöpferische Treue - //////////////////////////////////////

Wahrnehmung
schärfen.
Weitblick gewinnen.
Glauben vertiefen.

Fernkurs
Glaube und Psychologie

IGNIS Akademie
CLARUM PSYCHOLOGICUM VITAM

Kontakt:
IGNIS - Akademie
für Christliche Psychologie
Kanzler-Stürtzel-Straße 2
97318 Kitzingen

Werner May
**Kopfstand
mit Tulpe**
Sechzehn
Merk-Würdige
Geschichten

mit fein-sinnigen Skizzen
von Jens Wolf

Präsenz
2004

„Gleich beim ersten Blick auf diese Merk-Würdigen Geschichten hat mich die hintergründige, manchmal skurrile und überraschende Art des Erzählens so angesprochen, dass ich die Texte in einem durchgelesenen habe.“

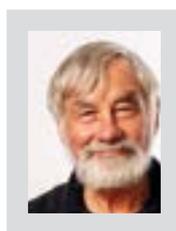
Wie diese Geschichten in mir Bilder aufbrechen ließen, das war schon eine besondere Qualität.

Ich freue mich, dass das, was dabei herausgekommen ist, hier zu sehen ist.“

Jens Wolf

www.atelier-jens-wolf.de

Werner May, Kopfstand mit Tulpe



Mit fein-sinnigen Skizzen von Jens Wolf

Hardcover, 96 Seiten, € 16.-

www.werner-may.de



www.praesenz-verlag.com

Präsenz
Leben

Du deckst den Tisch

Du deckst den Tisch mit mehr als Hoffnung,
schickst keinen je verhungert weg,
fragst an der Tür nicht nach Krawatte,
putzt von den Sohlen uns den Dreck

Hab Dank, dass ich hier einen Platz hab,
dass ich bei dir willkommen bin,
dass du auch dann mich freundlich ansiehst
läuft mir die Soße übers Kinn

Du deckst den Tisch mit mehr als Freundschaft,
auch wenn das manchem nicht gefällt,
der Dunkles denkt und deine Liebe
ins negative Schwarzlicht stellt

Hab Dank, dass ich hier einen Platz hab,
dass ich bei dir willkommen bin,
dass du auch dann geduldig zuhörst,
macht mein Gebrabbel wenig Sinn

Du deckst den Tisch mit für den Fremden,
der sich nicht eingeladen fühlt,
der plötzlich mit der Tür ins Haus fällt,
begrüßt ihn warm statt unterkühlt

Hab Dank, dass ich hier einen Platz hab,
dass ich bei dir willkommen bin,
als wär ich für dich nach Verlusten
ein unverhoffter Hauptgewinn

Du deckst den Tisch mit mehr als Sehnsucht,
der Duft der Gnade lockt uns an
Sie riecht so stark nach Brot und Trauben,
dass sie ein Blinder finden kann

Hab Dank, dass ich hier einen Platz hab,
dass ich bei dir willkommen bin,
dass du, wenn alles schon besetzt scheint,
noch einen Stuhl stellst obenhin

Hugo vom Narrenkreuz

